

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags um 4 Uhr Sonntag und 10 durch die Expedition, Preis 10 Pfennige. Durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf., Postzusatz 10 Pf. 1902.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkschätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 240

Dienstag, den 14. Oktober 1902

13. Jahrgang.

Eine Frage der parlamentarischen Arbeitsweise.

(Schluß.)

Andererseits werden die Staatsberatungen selbst durch diese Gepflogenheit, Alles in sie hineinzustopfen, immer endloser und nehmen dann wieder die Zeit weg, die für Initiativanträge übrig bleiben würde. Die Beratung des Gehalts des Staatssekretärs des Innern für das Staatsjahr 1901 in zweiter Lesung hat sich auf 11 Sitzungstage ausgedehnt, wozu man eigentlich noch einen Tag rechnen muß, der der Interpellation über die sogenannte Zwölftausendmarkaffäre gewidmet worden ist. In der Beratung des Etats für 1902 sind zur denselben Titel 5 Sitzungstage verstrichen. Dabei ist es natürlich unmöglich, noch Zeit für Initiativanträge größeren Umfangs, z. B. die auf Einrichtung eines Reichsarbeitsamts und von Arbeiterfamern oder auf Abänderung der Bestimmungen über Majestätsbeleidigung, groben Unfug, Preßrecht und dergleichen zu behalten.

Zwar hat ein Redner auf dem Parteitage gemeint, die Verhandlungen des Etats wären geeigneter zur Besprechung wichtiger Fragen, als die von Initiativanträgen, weil die Regierungsvertreter bei den einen anwesend wären, bei den anderen meist fehlten. Ich kann dem nicht beitreten. Wenn die Regierungsvertreter sich an einer Besprechung beteiligen wollen, so können sie es auch bei Initiativanträgen, und wollen sie es nicht, so kann man sie auch bei Staatsberatungen nicht hindern, zu schweigen. Je mehr übrigens die Behandlung von Initiativanträgen in den Vordergrund träte, desto eher würden die verbündeten Regierungen sich genötigt sehen, sich an den Beratungen darüber zu beteiligen. Jedenfalls ist die Anwesenheit der Regierungsvertreter nicht so unentbehrlich, daß sie die angeführten Uebelstände der Debatte im Rahmen der Staatsverhandlungen aufwäge.

Man kann die Schuld daran, daß sich dieses Uebel ausgebildet hat, nicht einzelnen Fraktionen oder gar Personen aufladen, sondern muß sie in unseren gesamtstaatlichen Verhältnissen suchen. Deshalb ist das Uebel auch, wie schon gesagt, leichter fortzuschaffen als zu heilen. Man muß die Fraktionen schwerer zumühen, auf die Vorbringung wichtiger Stoffe bei der Staatsberatung zu verzichten, solange man ihr nicht die Sicherheit giebt, daß ihr den Gegenstand betreffender Initiativantrag auch wirklich zur Verathung gelangt. Die Zurückhaltung einer Fraktion könnte von anderen ausgenutzt werden, ihre Lieblingsstoffe zu breiten Debatten auszuwalzen; man braucht nur an die zwecklosen Redereien über den Koniger Mord oder einige der Währungsdebatten zu erinnern. Am schwersten würde es der sozialdemokratischen Fraktion werden, damit den Anfang zu machen, denn fortwährend gehen ihr aus dem Munde Beschwerden aller Art zu, die bei der Beschränkung des freien Wortes außerhalb des Hauses durch preßgesetzliche und strafrechtliche Scheerereien nur von der Tribüne des Reichstags herab öffentlich zur Sprache gebracht werden können. Auch andere Fraktionen

sind nicht selten in derselben Lage. Deshalb werden die Etatstitel, bei denen jetzt die Generaldiskussionen stattfinden, immer die Stelle bleiben müssen, wo man Einzelbeschwerden vorbringt; es handelt sich nur um das Maß und namentlich darum, Stoffe, die sich besser zu einer besonderen Verhandlung eignen, aus der Staatsberatung auszuschneiden.

Mag das auch schwierig sein, so sollte man meines Erachtens doch, um das öffentliche Interesse an den Reichstags-Verhandlungen zu erhalten, darauf bedacht sein, das Ueberwuchern der Staatsdebatten und die Vernachlässigung der Initiativanträge, wie sie in den letzten Jahren üblich gewesen sind, nicht zu einer dauernden Gepflogenheit werden zu lassen. Sämtliche Fraktionen haben ein Interesse daran, ihre Initiativanträge verhandelt zu sehen und geordnete klare Debatten zu erzielen. Das ist schließlich das Opfer einer gewissen Selbstbeschränkung im Maß des Vorzubringenden werth. Vielleicht wäre es möglich, zwischen den Fraktionen Verständigungen herbeizuführen, die eine Beschränkung der Generaldebatten beim Etat auf bestimmte Punkte herbeiführten und zugleich eine Sicherheit dafür geben, daß andere beim Etat zurückgestellte Materien in der Form von Initiativanträgen zur Verathung kämen. Ein Versuch könnte wenigstens einmal gemacht werden.

Die jetzt kommende Parlamentstagung würde freilich kaum eine Möglichkeit bieten, diesem Gedanken näher zu treten. Die agrarische Mehrheit wird jede freie Minute auf die Beratung des Zollgesetzes verwenden und für Initiativanträge keine Zeit gewähren wollen. Um so notwendiger wird es deshalb im nächsten Winter sein, die Staatsberatung auszunutzen, wenn man noch irgend etwas Anderes zur Sprache bringen will, und man hat dabei um so weniger Veranlassung zu besonderer Eile, als diese nur den agrarischen Plänen zu Gute kommen würde. Deshalb wird sich vor der Hand nichts ändern lassen.

Weil indessen die Frage einmal angeschnitten worden ist, habe ich geglaubt, auf das Bedenkliche der heutigen Gepflogenheit hinweisen zu sollen; vielleicht, daß sich die Anregungen Eichhorns einmal für die Zukunft als fruchtbar erweisen.

Die klüglicste Noth

unter allen bürgerlichen Parteien ist längst den Nationalliberalen beschieden, denen jede Einheitlichkeit der politischen Ueberzeugungen und jede Selbstständigkeit in den politischen Kämpfen schmächtig verloren ging. Besonders traurig ist die Rolle dieser Partei in Sachen, wo sie gänzlich allen Zumuthungen und Verhöhnungen der Konservativen und Agrarier verfallen ist. Ein neues Beispiel hierfür bieten die Verhältnisse im 21. sächsischen Wahlkreise. Der bisherige nationalliberale Vertreter des Kreises, Dr. Esche, wird nicht wieder kandidiren. Die Agrarier des Kreises hatten keinen Zweifel darüber bestehen lassen, daß sie nicht nochmals für denselben eintreten würden, weil er in der Zollfrage nicht weit genug entgegenkomme. Dr. Esche hat sich nämlich nicht einmal

für den Entwurf der Regierung bedingungslos ausgesprochen. Ohne die Unterstützung der Konservativen war aber seine Wiederwahl gänzlich ausgeschlossen, weshalb er von vornherein auf seine Wiederaufstellung als Kandidat verzichtete. Nicht unwahrscheinlich ist, daß auch seine eigenen Parteigenossen zu diesem Verzicht drängten. An seine Stelle ist der Leipziger Fabrikant Rehwoldt als nationalliberaler Kandidat aufgestellt worden. Die Konservativen haben dieser Kandidatur zugestimmt. Dagegen nahmen die Antisemiten an der Versammlung nicht Theil, in der über die Kandidatur Rehwoldt verhandelt wurde. Die Nationalliberalen gaben sich der Hoffnung hin, daß die Antisemiten auf eine Sonderkandidatur verzichten würden.

Da jedoch Herr Rehwoldt „nur“ für die Regierungszollvorlage eintreten will, haben jetzt die Antisemiten erklärt, daß sie eine eigene Kandidatur bringen wollen. Die sächsische „National. Kor.“ wollte an diese Sonderkandidatur nicht glauben. Das konservative „Vaterland“ aber erklärt in seiner letzten Nummer, daß thatsächlich ein antisemitischer Kandidat aufgestellt werden wird. Der antisemitische Kandidat würde der Kandidat der extremen Agrarier sein, denen die Besprechungen des Herrn Rehwoldt nicht weit genug gehen.

Es ist weit mit den sächsischen Nationalliberalen gekommen. Sie müssen um die Freundschaft anderer Parteien buhlen und sich dafür eine schandbare Behandlung gefallen lassen.

Der nationalliberale Parteitag

hat am Sonnabend Vormittag seine Verhandlungen begonnen. Vor Eintritt in die Tagesordnung hielt der Senior der Partei Dr. Pammacher eine Gedankrede auf Rudolf v. Bennigsen. Den Vorsitz übernahm Abg. Büsing.

Ueber die „Aufgaben der nationalliberalen Partei“ sprach der Reichstagsabg. Wasser-

mann. Nach einem Bericht der „Nat.-Ztg.“ erklärte Abg. Wassermann die Regierung sei schwach gegen die Interessengruppen; gegen die Agrarfronde hätte sie von Anfang an anders auftreten müssen, sie hätte bei der Kanalvorlage nicht die Konservativen gepöppelt. In der Rede sprach er die Ansicht aus, die Partei müsse gegen das Zentrum, wie das Ausweichen der Entscheidung in der Jesuitenfuge beweise, tief beklagenswerth. Es sei unglücklich, daß das Zentrum und die Konservativen an die Versicherungen der Regierung betreffs ihrer Unnachgiebigkeit in der Zollfrage nicht glauben, sie hoffen noch immer auf eine Erhöhung des Getreidezolles um ein Fünftel. Der Reichstagsabg. hätte sich in die Kommission bemühen müssen. Der Reichstag sei reaktionär bis in die Knochen. Nach seinem Kopf solle der Bollkampf mit der ganzen Welt aufgenommen werden, er hat beim Zolltarif völlig versagt. Die Konservativen unterstützen das Zentrum allenthalben, der Abg. Jeditz wünsche die Aufhebung des Jesuitengesetzes, die „Kreuz-Zeitung“ die Allianz mit dem Zentrum. Diese Freundschaft sei doppelt gefährlich, er erinnere nur an das Volksschulgesetz. Gegen die Sozialdemokratie helfen keine Polizeigesetze, das Arbeitswilligengesetz sei vorläufig hierin der Abschluß. Bei der Mittelstandspolitik wolle man keine Rückkehr alter Zeiten, keine Knebelung der Waarenhäuser. Demnächst fänden die Neuwahlen statt, ein

Das tägliche Brot.

Roman von Clara Wiebig.

47] XX. (Nachdruck verboten.)

Der Frühling war rasch gekommen, liegshaft über Nacht. Der Krieger, der auf dem Sand der Welt so gut gedeiht, stand schon in blauröthlich schimmernden Blütenknospen, und die Kastanienbäume hatten die Kränze aufgesetzt. Der Himmel zeigte ein tiefes Blau, die Sonne ein wärmeres Gold.

Im Keschke'schen Keller herrschte immer noch graues Winterwetter.

Frau Keschke war in den letzten Wochen sichtlich zusammengefallen, nicht gerade mager geworden, das Fett war geblieben, aber das Fleisch hing weiß. Noch immer war Arthur nicht wieder da!

Schon drei Mal hatten sie in den „Kofalaunzeiger“ setzen lassen: „Arthur, kehre zurück, Alles ist Dir vergeben.“ Er mußte es nicht gelesen haben. Und so scheuten sie die Kosten nicht und spendirten noch ein viertes und fünftes Mal. Weggeworfenes Geld!

Die immerwährende Spannung nagte an Frau Keschke, und wenn sie einmal die Geschichte mit Arthur ein bißchen vergaß, dann mußte sie sich über die Geschichte mit Trude schwach ärgern.

Sie hatte so fest auf die Verlobung mit Ladewig gerechnet. Verlobt schien der doch genügend, alle Sonntage hatte er Stundenlang dagelassen und sich fetten lassen! Aber als ihm Vater Keschke, auf die mehrfache Vermahnung seiner Frau hin, zu Leibe ging, hatte er Ausflüchte gemacht. Und als Mutter Keschke ihrem Manne zu Hilfe anrückte und Herrn Ladewig durch die Blume zu verstehen gab, daß er ihre Tochter stark kompromittirt habe und diese sich als seine Verlobte betrachten müsse, hatte er sich nicht mehr im Keller blicken lassen. Und auf einen Brief, den ihm die gekränkte Mutter in unumwundenem Deutsch schrieb, antwortete er einzig mit einer Bekanntmachung im „Kofalaunzeiger“, die Keschke's unter Kreuzband angeschickt erhellte:

Meine Verlobung mit Fräulein Gertrud Keschke erkläre ich hiermit als aufgelöst.

Hermann Ladewig, Geschäftsinhaber zu Cottbus.

Das war zu viel! Frau Keschke brach fast zusammen. Von ihrer ewigen Neugiertheit hatte sie fast eingebüßt; Viertelstunden lang konnte sie in stummes Weinen versinken und hörte kaum, was die Käufer verlangten. Die Wägel fanden sie zu langweilig; ein Glück, daß Vertha da war, sonst wären sie Alle abspenstig geworden.

Ja, wenn Frau Keschke die nicht gehabt hätte! Die war jetzt

der rettende Engel; immer auf dem Posten, immer freundlich, immer mußte sie gerade das zu sagen, was die Leute gern hören wollten.

Sie hatte noch keine Stelle, sechs Wochen saß sie nun schon bei Keschke's herin, aber lieber wollte sie noch länger warten, als irgend etwas annehmen, was ihr nicht paßte. Oft war sie schon nach einem Dienst gewesen, aber stets mit einem langen Gesicht wiedergekommen. Wo man sie genommen hätte, ließ sich die Dame an dem Zeugniß von Frau Selinger. Vertha mochte noch so betrüblich die Augen niederschlagen und mit bebender Stimme versichern, wie sehr man ihr Unrecht gethan, wie schändlich die neidische Köchin sie an eschwärzt, das „nicht ehrlich“ blieb. Das hatte dem Zeugnißbuch den Stempel aufgedrückt.

Anfänglich hatte sich Vertha weiter keine Gedanken darüber gemacht, es war ihr ganz recht, sich nach der „Schinderei“, wie sie sagte, ein wenig auszuruhen; sie wurde rüchlich, wie eine Wachtel, von den vielen Cigarettenpreßstoffen und Bonbons, die sie im Laden schleuderte. Aber allmählich wurde sie unruhig, sogar ängstlich -- würde das wirklich jetzt immer mit einer neuen Stellung so schwer halten? Auch fing sie an, des Kellers überdrüssig zu werden, zumal sie mit Trude nicht mehr zum Vergnügen gehen konnte.

Diese wurde von der Mutter jetzt streng bewacht. Theilnehmende Seelen hatten es Frau Keschke hinterbracht, daß Herr Ladewig sich dahin geäußert, er habe Trude sehr geliebt, er halte es aber mit „seiner Stellung“ für unvereinbar, ein Mädchen seine Braut zu nennen, das mit Jedem pöppelte, sich Abends von fremden Herren ausführen lasse -- nein, mit fremden Herren „ranntiehe“, hatte er gesagt! Was sollten die in Cottbus sonst wohl denken?

So sehr sich auch Trude vertheidigte und die Ohrfeigen der Mutter mit der Miene beleidigter Unschuld hinnahm, so sehr auch Frau Keschke im Grunde ihrer Seele überzeugt war, daß nichts, als Weid und gemeine Mißbetracht die Verlobung hintertreiben, so machte sie doch jetzt über der Tochter. Mit unerbittlicher Strenge hielt sie darauf, daß Trude sofort aus dem Geschäft nach Hause kam, wehe ihr, wenn sie eine Minute Luft geschnappt hätte! Dann regnete es Scheltreden und Vorwürfe und Ohrfeigen. Sie setzte ihr Gli zur Aufpasserin, und das kleine Ding sah etwas, wo gar nichts zu sehen war und verrieth die Schwester um eine Handvoll Gerstenzucker.

Wie eine Pflanze, die man aus fetter Erde in einen Topf mit Sand gesetzt hat, verkümmerte Trude. Blüthen und verdorrten saß sie Abends nach Geschäftsschluß zu Hause, an dem mit zerrissener Serviette bedeckten Tisch, und blickte sich tief über die seine Handarbeit. Sie hatte geschickte Finger, da hatte die Mutter denn gleich ein weißes Kleidchen für Elli angeschafft, das sie mit reicher Stickerei versehen mußte. Und Henden- und Besencinsäge für die eigene Ausstattung sollte sie auch arbeiten.

Im Stillen hoffte Frau Keschke immer noch -- vielleicht,

daß sich Ladewig doch wieder fand! So hoffte sie auf zwei Fälschungen.

Oft ließ Trude mit einem verzweifelten Seufzer die Arbeit in den Schooß sinken, kämpfte mit dem Fuße, und ihre Blide voll brennenden Glanzes irrten an den düsteren Wänden auf und nieder. Draußen war Frühling, warmer himmlischer Frühling. In dem Zeltten Rausch, -- im Thiergarten gingen die Bärcher spazieren, -- und sie mußte im dumpfen Keller sitzen! Sie hob die Arme, wie ein gefangener Vogel die Kraft seiner Schwingen prüft. Im Käfig! Selbst Sonntags!

Auch Vertha war der Sonntag geföhrt; sie hatte stark auf Trude gerechnet, denn ihre meisten Bekannten waren verrogen, durch den großen Fiehtag, den 1. April, in alle vier Winde verpöngt. Wer konnte denen nachlaufen, nach Moabit, nach Pantow, oder Gott weiß wohin?!

Die Folge Auguste war plötzlich vom Rechtsanwaltschaft fort, man munkelte, wegen einer Durchstecherei mit dem Geschäftler. Die bleichsichtige junge Marie von Rentiers hatte rasch heirathen müssen, einen Wittwer noch dazu, der schon drei Kinder hatte. Die blasse Minna von Doktor Eichel war wieder in der Charité.

Es war nichts mehr in der Gegend los. So war Vertha froh, als sich endlich zum 1. Juni die Stelle der Köchin, Kammerjungfer und Duenna in einer Person, bei einem Fäulein Schmittiana bot, einer jungen, schönen Dame, die mit seidenen Unterröcken raschelte, und wie sie sagte, auf Engagement wartete. Der Lohn war nicht besonders hoch, aber es sollte viele Trübsal erlösen. Und vor allen Dingen kam es Vertha darauf an, in ein ganz anderes Viertel, in die Friedrichstadt, zu kommen, hier aus der Gegend heraus, die sie über und über satt hatte.

Frau Keschke, die die weite Entfernung schredte, redete ihr zwar sehr ab: so 'ne Schanzpielerin sei doch eigentlich gar keine richtige Herrschaft, und Duenna in einer Person, bei einem Fäulein Schmittiana bot, einer jungen, schönen Dame, die mit seidenen Unterröcken raschelte, und wie sie sagte, auf Engagement wartete. Der Lohn war nicht besonders hoch, aber es sollte viele Trübsal erlösen. Und vor allen Dingen kam es Vertha darauf an, in ein ganz anderes Viertel, in die Friedrichstadt, zu kommen, hier aus der Gegend heraus, die sie über und über satt hatte.

Frau Keschke, die die weite Entfernung schredte, redete ihr zwar sehr ab: so 'ne Schanzpielerin sei doch eigentlich gar keine richtige Herrschaft, und Duenna in einer Person, bei einem Fäulein Schmittiana bot, einer jungen, schönen Dame, die mit seidenen Unterröcken raschelte, und wie sie sagte, auf Engagement wartete. Der Lohn war nicht besonders hoch, aber es sollte viele Trübsal erlösen. Und vor allen Dingen kam es Vertha darauf an, in ein ganz anderes Viertel, in die Friedrichstadt, zu kommen, hier aus der Gegend heraus, die sie über und über satt hatte.

„Rathilde? Rathilde heißt sie?“ sagten lachend ein paar Männer, die in Gemüthsunter einem großen Thorflur standen und rauchten. „Wer ist sie? us alle behalten?“ (Fortf.)

Titelrolle, zur Aufführung. Die Elfe wird von Fr. Rose ge-
lungen, der Herrscher von Herrn Dörwald. Die Besetzung der
übrigen Partien ist unvollständig. Dienstag wird Schiller's Trauerspiel
"Die Räuber" wiederholt. Mittwoch findet eine Aufführung von
Walders beliebter Operette "Die sieben Schwaben" statt.
Donnerstag wird Rossini's komische Oper "Der Barbier von
Sevilla" in Verbindung mit dem Ballet "Die Puppenfee"
geboten. Freitag geht St. Süss's Oper "Samson und Dalila"
in Szene. Sonnabend wird Gustav Charpentier's Oper "Louise"
in den Spielplan aufgenommen.

Volksvorstellungen im Thalia Theater. Als letzte
Vorstellung der laufenden Reihe wird das Lustspiel "Madame
Bonivard" von Alexander Döron und Antony Mars, am
Montag für Gruppe A, am Donnerstag für Gruppe B gegeben.
An der Abendkasse Billigverkauf zu gewöhnlichen Preisen. Die
Ausgabe der Billets für die neuen Gruppen C und D findet
täglich von 10 bis 2 Uhr in der Kassenkassette des Stadt-
theaters statt.

Unfälle. Ein Arbeiter vom Dominium Althofsdörfer
sprang, als er bei einem Diebstahl erwischt wurde, aus einem Fenster
in 2. Stock und erlitt innere Verletzungen. Einem Stellenbesitzer
wurde durch die Drehmaschine die rechte Hand gerquetscht. Ein
Kutscher aus Prietern stürzte mit einem Strohhut um und zog sich
einen Beinbruch zu. Ein Knecht wurde von einem Pferde zu
Boden gerissen und trug einen Armbruch davon. Ein Kutscher
wurde von einem Pferde geschlagen und erlitt schwere Kopfverletzungen.
Diese Verunglückten fanden im Krankenhaus der Darmbergischen
Brüder Aufnahme. Am 10. d. Mts. stürzte eine Witwe von
Kämpfen besessen auf der Seifensiederstraße zu Boden und ver-
letzte sich schwer am rechten Ohr. Feuerwehrmannschaften leisteten
ihre Hilfe.

Verhaftung. Am 13. d. Mts. wurde ein Arbeiter August Ulrich, der
sich am 7. d. Mts. aus seiner Wohnung Jägerstraße 8 entfernt hat
und seitdem nicht zurückgekehrt ist. Er hat dunkelblonden Schnurr-
bart und war mit grauem Jaquet, graublauer Hose, schwarzem
Filkhut und Samaschen bekleidet.

Feuer. In der Nacht zum 10. d. Mts. fiel in einer Woh-
nung Klosterstraße 18 eine brennende Lampe zu Boden, wodurch
ein Stubenbrand verursacht wurde, den die Feuerwehr hat erloscht.

Erschwindel. Eine Mauresfrau von der Seibitzstraße
erhielt vor einigen Tagen von ihrer auswärts wohnenden Mutter
die Nachricht, daß sie ihr durch eine Handelsfrau, die in einem Gast-
hof auf der Klosterstraße ausgespannt habe, eine Decke und einen
Sack mit Kartoffeln und Pfaffen zuschicken werde. Als sich die
Frau später in den Gasthof begab, erfuhr sie, daß sich bereits ein
etwa 27 Jahre alter Mann die Sachen habe verabsichtigt lassen.

Schloß. Am 10. d. Mts. wurde aus einer mittels Nachschlüssel geöffneten
Bodenkammer auf der Kleinen Grotzengasse ein braun meliertes
Kleid, ein schwarzes Jaquet, eine rote Kavotte, ein blauer Schal
und ein feiner Gardin.

Zur Verhaftung gesucht wird der Arbeiter Joseph
Fladbach, dem mehrere Diebstähle zur Last gelegt werden. Personen,
die von dem Geranten Mauren, insbesondere Zigaretten, gekauft
haben, werden ersucht, sich im Zimmer 58 des Polizeipräsidiums zu
melden: daselbst wollen auch Personen Anzeige machen, die von der
unterzeichneten Wiltelmine Schwes, gen. Jansen, Wöbel oder anderer
Sachen erworben oder in Verwendung genommen haben, bezw. solche
am 6. d. Mts. Abends, aus der Wohnung Jodanstraße 30 ab-
geholt haben.

Entnommen wurde ein Schuhmachergeselle, der seinem
Meister eine goldene Uhr gestohlen hatte, und ein Klempner, der
einem Arbeitskollegen einen Koffer mit 44 Mk. und verschiedenen
Kleidungsstücken entwendet hat. Ferner wurde ein Schlosser ver-
haftet, der sich in einer Restauration gleichfalls des Diebstahls schuldig
gemacht hatte.

Polizeiliche Nachrichten. In das Polizeigefäng-
nis wurden am 10. d. Mts. 40 Personen eingeliefert. — Ge-
fangene wurden: ein schwarzer Schwal, ein Bierpöbel und ein
Portemonnaie. — Abhandelt wurden: ein Vincenz, eine silberne
Taschentuch, ein Portemonnaie mit 66 Mk. und zwei Billardbälle.

Holzarbeiter-Versammlung. Eine öffentliche Holzarbeiter-
Versammlung tagte am Sonntag, den 12. d. Mts. im großen Saale
des "Gewerkshauses". Zum ersten Punkt der Tagesordnung
referierte Kollege A. Gschner über das Thema: "Die materiellen
Stricks und ihre Erfolge". Redner gab zunächst ein Bild der hanti-
gen Lebenslage bei den Firmen Kurecke, Gentel, Schmidt
und in der Baumhändlererei von Kretschmer, die bis auf den letzten Mann,
um Zurechtfinden der Kollegen geendet hatten und ging dann auf die
Schwierigkeiten ein, die aus von Seiten der Arbeitgeber in Aussicht
gestellt sind, indem er den Beschlag des Deutschen Reichstages ver-
langt machte, wonach der Schnitz-Verband und das Kontrollbuch ein-
geführt werden sollen. Die sich an diesen Punkt knüpfende Dis-
kussion gestaltete sich sehr lebhaft. Eine ganze Reihe Redner führten
hierauf an, daß die jüngst getroffenen friedlichen Vereinbarungen
mit den Arbeitgebern von letzteren nicht eingehalten werden
Arbeitsverlängerung, Sonntagarbeit und Lohnreduzierungen be-
zeichnen die Verhältnisse im hiesigen Holzarbeiter-Gewerbe. Kollege
Reider erinnerte in etwa 15-minütiger Rede die rechtliche Stellung der
Arbeiter im Kampf für bessere Lebensbedingungen. Streikverbot
wurden von der Polizei gebietet, ihr Recht anzuerkennen. Redner
wies nach, daß durch beherrschende Bestimmungen das Recht zu streiken,
um bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen zu erzielen, dem Arbeiter
fast unmöglich gemacht wird. Kollege Drogg gab darauf noch
interessante Einblicke in die Zustände in großen Betrieben und
forderte die Kollegen an, einmütig zusammenzutreten, wenn einmal
werden auch wir wieder abrechnen. Im Verlauf der weiteren an-
regenden Diskussion wurde in einer Resolution gegen die Maß-
nahmen der Arbeitgeber protestiert, die trotz aller Abmachungen die
wirtschaftliche Lage der Arbeiter verschlimmern, das soziale Leben der
Arbeiter noch weiter zu schmälern. Es soll darauf bedungen
werden, in weiteren Fällen die Forderungen der Arbeiter
geher und Arbeitsnehmer anzuerkennen, um der Schwere Konkurrenz da-
durch entgegenzusetzen.

Zum Schluß wurde unter großem Beifall der Versammlung
folgende Resolution angenommen:

Die heute den 12. d. Mts. tagende öffentliche Holzarbeiter-
Versammlung hat die Handlungsweise der Streikenden als eine
würdige an. Den persönlichen Nöten bringen wir unsere vollste
Sonnatze entgegen und sind allen schicklich mit ihnen. Gleich-
zeitig protestiert die Versammlung gegen die polizeilichen Maßnahmen
gegenüber den Streikenden. Sie sind geneigt, das Recht des
Arbeiter, das im § 152 der Reichs-Gewerbe-Ordnung gesichert ist,
illustriert zu machen. Die Versammlung hat die Beschwerden gegen
sich in die nächsten Instanzen zu führen.

Um 9 Uhr schloß die sehr anregend verlaufene Versammlung,
die trotz des schlechten Wetters stichlich gut besucht war.

Ohlau, 11. Oktober. Kohlenarbeiter des Bergbau-
Betriebs Wiederau in Mitterwitz brennen sich an den letzten Tagen
sonstiger Woche einen legendären Damentag ab. In feiner Kleidung
anzutreffen. An einem der Abende ging der Leiter mit seiner
Frau zu Bett, brach aber nicht, daß er noch lebende Kohlen
in den Kamin warfen. Am Morgen wurde die ganze Familie durch
das heftige Schreien des kleinen Kindes geweckt. Die Frau des
Leiters ging zum Bett, um nach dem kleinen Kinde zu sehen, brach
aber dann bewußtlos zusammen. Der Leiter sah das Geschehen
an und trug seine Frau in ein anderes Zimmer, wo aber auch er
vom Schwindel erfaßt wurde. Die beiden kleinen Kinder konnten
nicht mehr schlafen.

noch das Dienstmädchen rufen, um das Kind zu retten, als auch sie
bewußtlos hinfallen. Bei allen Personen stellte sich heftiges
Erbrechen ein, worauf sich ihr Zustand besserte. — Nur durch
das Geschrei des Kindes ist sonach die ganze Familie vor dem Er-
stickungstode bewahrt worden.

Schweidnitz, 11. Oktober. Tödlich verunglückt.
Auf der Eisenbahnstraße Schweidnitz-Jodten-Verkan kam auf
Station Puschhahn ein Draisine, unter die Räder eines Wagens, so-
daß ihm beide Beine abgefahren wurden. Der Bedienungswertbe starb
nach kurzer Zeit.

Schweidnitz, 10. Oktober. Ein Bucherprozeß mit
recht interessanten Einzelheiten beschäftigte die Strafkammer. Der
Kaufmann Böhler betreibt hier ein Abzählungsgeschäft. Seinen
Bedarf an Vollstücken ließ er bei dem Tapezierer Schneider her-
stellen. Dieser hatte sein Geschäft mit unzulässigen Mitteln an-
gefangen und hielt sich nur wüßig über Wasser, insbesondere
arbeitete er viel mit Wechseln. Eines Tages bekam er einen Auftrag
auf Vollstücken, ein Objekt von 180 Mark. Er mußte Roh-
materialien anschaffen, hatte aber weder Geld noch Kredit. Er
wandte sich an L. Dieser gab ihm 120 Mark mit der Bedingung,
daß diese Schuld mit 180 Mark zurück werde. Das geschah denn
auch. L. schied dann mit Sch. noch mehrere solche Darlehns-
geschäfte. So erhielt dieser 250 Mark und gab sie 350 Mark zurück,
in zwei weiteren Fällen mußte er je 350 Mark mit je 450 Mark
zahlen, das eine Mal in baar, das andere Mal durch Lieferung von
Wollstoffen, die ihm L. zu äußerst niedrigen Preisen in Rechnung stellte.
Da die Rückzahlungen nur kurz bemessen waren, stellte sich der
Handlung regelmäßig auf Hunderte von Prozenten. Sch. konnte sich
unter solchen Umständen natürlich nicht halten, besonders da ihn nach
seiner Aussage schließlich L. selbst durch Manipulationen, welche auf
das Gebiet des unlauteren Handwerks hinübergreifen würden, den
Hoden unter den Füßen wegzog. Wie sehr L. sein Opfer in der
Gewalt hatte, beweist folgender Fall: Als er Sch., dem er auch
eine goldene Uhr für 250 Mark und ein Diamant für 450 Mark er-
folgreich "angeboten" hatte, einst eine der Darlehenssummen ausgabte,
gab er ihm u. A. 80 Mark in ganz neuen Silbermünzen und zog
ihm für diese "Vergünstigung" drei Mark ab. Wegen Buchers
wurde L. zur höchsten in diesem Falle zulässigen Strafe, sechs
Monaten Gefängnis, verurteilt, außerdem zu 300 Mark
Geldbuße.

Glogau, Schwurgericht. Der Stellenbesizersohn
Valentin Anders aus Sperlingswinkel wurde von der Anklage
der vorsätzlichen Brandstiftung mangels genügender Beweise frei-
gesprochen. — Der Bauer Herrmann und die Hünslerin
Schred aus Kagan bei Grünberg wurde wegen Meineids zu je
1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Mittelwalde, 10. Oktober. Ein großes Schaden-
feuer, dem leider auch ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist,
entstand in einer majestätischen Villa, die sich in der Nähe von
Schnee an der Fabelschwerder Chaussee. Zum Glück konnte noch
das Vieh aus den Ställen und das Mobiliar, die Betten und derglei-
chen aus dem Wohngebäude gerettet werden. Als das Feuers-
geschick über dem Saale schon orannte, wollte ein Knecht seine
Stiefel, die er in seiner Kammer hatte stehen lassen, noch
retten. Er eilte in das Flammengericht und lehnte sich nicht
wieder. Trotzdem die beiden hiesigen freiwilligen Feuerwehren,
sowie die städtische Pflichtwehr anwesend waren, konnte zur Erlösung
nicht viel gethan werden, da der nächste Hydrant zu weit ent-
fernt war.

Glogau, 9. Oktober. Der gefürchtete Räuber von
Landed. Wegen schweren und einfachen Diebstahls hatte sich der
40 Jahre alte frühere Schuhmacher Ernst Kager, der schon mit
über 15 Jahren Zuchthaus vorbestraft ist, vor der Strafkammer zu
verantworten. Als K. nach verhängter Strafe wieder nach Landed
zurückgekehrt war, begann er seine verbrecherische Thätigkeit aufs Neue,
indem er die Opernkassen der Lauderer Wartke erbrach und
plünderte, um Geld zu geplanten Reisen zu erlangen. Vor seiner
Abreise legte er als loyaler Staatsbürger die Polizeiessens davon
in Kenntnis. In dem betreffenden Schreiben heißt es u. A.: "Ich
bin ein großer, aber ihr werdet mich nicht kriegen! Jeder, der mich
verfolgt, ist ein Kind des Todes und soll ins Gras beißen." Die
Unterstützung dieses Briefes lautete: "Ich, der in Landed so sehr ge-
fürchtete Kager." Vor Gericht erschien der große gefürchtete Held
heim und kluglich bittend. Das Urteil lautete auf 5 Jahre Zuchthaus,
2 Wochen Haft und 3 Jahre Ehrverlust und Stellung unter
Polizeiaufsicht.

Glogau, 9. Oktober. Sittlichkeitsverbrecher. Vor
dem hiesigen Schwurgericht stand der domizile Wärgeselle Wabner
unter der Anklage eines schweren Sittlichkeits-Verbrechens. Er hatte
das Verbrechen mit großer Frechheit direkt an der Landstraße bei
Stroypen an einem 15-jährigen, unbescholtenen Dienstmädchen be-
gangen. Unter Verhinderung mildernde Umstände wurde er schuldig
gesprochen und zu der empfindlichen Strafe von 5 Jahren Zuchthaus
und 7 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Glogau, 11. Oktober. Raubanfall. Der Schulkassen-
rentant Günkel in Mittelhof hatte gestern einvernommen und
begab sich Abends gegen 11 Uhr nach Hause. Seine Wohnung
liegt eine Straße außerhalb des Dorfes. In der Nähe des einlau-
genden Gemeindefaßes wurde Günkel plötzlich hinterlistig zu
Boden gestürzt und gemißhandelt. Der Straßenräuber kniete dem
Angefallenen auf die Brust, rieb ihm Sand in die Augen, schlug auf
ihn ein und erzwang ihm alsdann den Geldbeutel, worauf der Räuber
im Dunkel der Nacht verschwand. In dem Geldbeutel befand sich
ein Betrag von ca. 150 Mark. Von dem Verbrechen ist bisher
eine Spur noch nicht anscheinlich gemacht.

Zerottau, 11. Oktober. Gestrichelt. In der letzten Nacht in
in Glogau einen Arbeiterfamilie, Mann, Frau und zwei
Kinder, durch einen Brand erlösch.

Sandau, den 11. Oktober. Tod in Folge Bluter-
giftung. Donnerstag, Nachmittag, ist in Bergdorf nach ach-
tägigem Schmerzenslager in Folge einer sehr schweren Blutvergiftung
der 49 Jahre alte Fleischermeister Randt, Inhaber eines sehr
gangbaren Geschäftes und Vater von sechs Kindern gestorben. Vor
14 Tagen hatte derselbe eine bei einem Wirtschaftsbefitzer in Wingen-
dorf in Folge Mißbrand plötzlich verendete Kuh geerntet. Dabei
hatte er die den inneren Theilen entströmenden sehr giftigen
Gase eingeathmet. Bald zeigten sich die Folgen der Blut-
vergiftung. Zwei herbeigerufenen Aerzte konnten dem bedauerns-
werten Manne keine Hilfe mehr bringen.

Badze, 10. Oktober. Vorlicht beim Lampenlösen.
Die Ehefrau des Hüttenarbeiters Thomas R. zu Alt-Badze blieb,
um die Tischlampe auszulöschen, in den Kamin. Hierbei schlug
die Flamme in den Petroleumkessel, in den Lampe erlöschte. Die
Unvorsichtige erlitt hierbei erhebliche Brandwunden im Gesicht.

Neueste Nachrichten.

Der Zustand in Genf.

Die an dem allgemeinen Auslande beteiligten Arbeiter be-
schlossen Sonntag Nachmittag, unter Protest gegen die Maßnahmen
der Polizei und der Truppen, die Arbeit wieder aufzu-
nehmen. Nach amtlicher Mitteilung wurden bei den Unruhen
50 Soldaten leicht verletzt, 230 Personen verhaftet und 110 Aus-
länder ausgewiesen und sofort an die Grenze abgehoben. Unter
den Ausgewiesenen sind 45 Italiener, 30 Franzosen und einige
Deutsche.

Folgen des französischen Streiks.

Das Nationalkomitee der Grubenarbeiter in den vier
belgischen Kohlenbecken, das heute zu einer Beratung zu-
sammengetreten war, beschloß eine Lohnerhöhung von 15 pCt.
zu verlangen. Der Beschluß ist zu Gunsten der ausländischen fran-
zösischen Grubenarbeiter gefaßt worden, um die Lieferung bel-
gischer Kohlen nach Frankreich zu verhindern.

Der Sekretär der Vereinigung der Bodnarbeiter von Frankreich
und Algier, hat an die Arbeiter in allen Häfen ein Rund-
schreiben gerichtet, keine aus dem Auslande eintreffende Kohle
anzuladen.

Quittung.

Für die Krauspende der Frauen für unsere verstorbenen
Genossen Döring, wurden abgegeben von: G. L. 50, A. W. 20,
J. B. 50, Buchbindermädchen von Schafly 150, A. G. 50, Fr.
J. 50, A. R. 25, Fam. L. 1 Mt., Weinb. 50, Fr. Sch. 50, E. B.
50, M. J. 50, Fr. S. 1 Mt., Fr. N. 50, Palmstr. 1 Mt., Fr.
Bl. 75, Fr. L. 30, Fr. Sch. 20, Fr. A. 30, Fr. U. 50, Fr. R. 20,
Fr. K. 20, Fr. Sch. 50, R. 30, Gsch. 50, S-r 25, S-n 20,
R-3 20, Kolp. Kurze 20, Fr. R-n 50, U-3 30, Fr. G. 20,
M. 50, M-1 50, Fla. 30, Ungen. 50, St. 50, zwei Bel. der
Frauen. 50, E. R. 50, W. G. 30, Fr. R. 50. Summa 19.15.
Ueber die Verwendung des Ueberschusses wird die nächste Frauen-
Versammlung Bestimmung treffen. Allen Spendern besten Dank.
Frau Löbe.

Nachträglich sind noch folgende Beiträge zu den Vererdigungs-
kosten eingelaufen: J. B. 1 Mt., Rab. 3 Mt., Sp. 3 Mt., M-t
150 Mt., Sch. 1 Mt., E. R. 50 Mt., C. B. 2 Mt., S. Sch.
80 Mt., Jul. W. 3 Mt., Fam. Nr. 2 Mt., Tischl. Guts. 2.60 Mt.,
Modellstuhl. 1.50 Mt., Fr. R. 50 Mt., Alt. 2.50 Mt., Fr. W. (?)
50 Mt., mit dem bereits amittirten Betrage 87.05 Mt. Hochmals
allen Gubern Dank. Red. d. "Volksw."

Gewerkshaus.

Montag, den 13. Oktober:
Begrüßungsfeier für Genossen Klüh.
Schuhmacher-Verband. Zimmer Nr. 1.
Gesangverein "Frohstimm". Zimmer Nr. 3.
Gandels- und Transportarbeiter-Verband. Zimmer Nr. 3.
Sattler-Krankenkasse. Zimmer Nr. 5.
Schneider-Verband. Zimmer Nr. 6.

Dienstag, den 14. Oktober:
Stoffatur-Verband. Zimmer Nr. 1.
Glaser-Verband. Zimmer Nr. 5.

Mittwoch, den 15. Oktober:
Arbeiter-Radsfahrer-Verein. Zimmer Nr. 1.
Maurer-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 3.

Donnerstag, den 16. Oktober:
Hausdiener-Versammlung. Zimmer Nr. 1.
Maler-Verband. Zimmer Nr. 2.
Former-Gesangverein. Zimmer Nr. 3.
Barbier-Versammlung. Zimmer Nr. 7.

Freitag, den 17. Oktober:
Holzarbeiter-Verband. Zimmer Nr. 1.
Gemeinschaft. Zimmer Nr. 2.
Männer-Gesang-Verein "Vorwärts". Zimmer Nr. 3.

Versammlungen und Vereine.

Bunzlau. Gewerkschaftskartell. Mittwoch, den 15. Ok-
tober, Abends 8 Uhr: Sitzung in der
"Hoffnung", Schloßstraße. Der Vorstand.

Ohlau. Arbeiter-Gesangverein "Eintracht". Jedem
Mittwoch, Abends 8 Uhr: Übungs-
Abend.

Verband der Müntenarbeiter.

Sonnabend, den 18. Oktober 1902
im großen Saale des Gewerkshauses,
Margarethenstraße 17

13. Stiftungs-Fest

bestehend in 1341
Konzert und Tanz-Kränzchen
verbunden mit Blumenpolonaise.
Anfang 8 Uhr.

Eintritt für Herren einschließlich Dame 60 Pfg., einzelne
Dame 30 Pfg.

5 Pfg. - Sumatra - Cigarren,

praktische Qualität, vorzüglich in Brand und Geschmack,
100 2 Pkg., 250 Pkg., 3 Pkg. bis 5 Pkg.
empfiehlt gegen Nachnahme

Cigarren-Fabrik Ernst Lampke,
Fabrik, Versand und Haupt-Vertrieb:
Breslau, Kossplatz 11, am Oderthorbahnhof. 926
Nittalen: Bahnhofsstr. 16, Ecke Schrotgasse, Nummer 35,
Friedrich-Wilhelmstraße 15, Klosterstraße 77.
Hier eröffnet: Sackwitzstraße Nr. 22.

Stadt-Theater.

Montag:
"Sohengrin".
Dienstag:
"Die Räuber."

Hebr-Theater.

Montag:
"Monna Vanna."
Dienstag:
"Die Geisha."

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater

Montag:
Gruppe A, 6. Vorstellung:
"Madame Bonivard."
Dienstag:
Gruppe B, 6. Vorstellung:
"Madame Bonivard."

Dominikaner.

Eingang zur Kaserne 15
Dienstag: 11.45
Die fidele Hanseaten
10 Pers., 2 Damen, 5 Herren.
Start 8 Uhr, Ende 11.45 Uhr.
Entrée 10 Pfg.

Damen-Fizhüte

billig direct in der Fabrik
Karl Gravenstraße 11, Hof
Freund & Krebs,
Küchen werden modernisiert.
Nicolaisstraße 56.

Herren- u. Damen-Schreibische

werd. einzeln auf
Abzahl. mit einer
Anzahl. v. 10 Mk.
und wöchentlich
Abzahlung v. 2 Mk.
an abgezogen.

S. Osswald,

Schabbücke 74, I

Vorzügl. Speise-Kartoffeln

in den Bienenbäckerei,
a. Geuer 1.50 bis 1.70 Mk.
4 Liter 15 Pfg., Referat

Schölg.

Nicolaisstraße 56.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und Feiertagen um 4 Uhr durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 1.20, pro Woche 20 Pf. Postzusatz 10 Pf.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkschätzbare Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Bestellungsbedingungen: Bestellen Sie die „Volkswacht“ für den Zeitraum von 3 Monaten, 6 Monaten oder 12 Monaten. Preis für die nächsten 3 Monate 1.20, für 6 Monate 2.40, für 12 Monate 4.80. Postzusatz 10 Pf. pro Quartal.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 240

Dienstag, den 14. Oktober 1902

13. Jahrgang.

Eine Frage

der parlamentarischen Arbeitsweise.

(Schluß.)

Andererseits werden die Staatsberatungen selbst durch diese Gepflogenheit, Alles in sie hineinzustopfen, immer endloser und nehmen dann wieder die Zeit weg, die für Initiativanträge übrig bleiben würde. Die Beratung des Gehalts des Staatssekretärs des Innern für das Etatsjahr 1901 in zweiter Lesung hat sich auf 11 Sitzungstage ausgedehnt, wozu man eigentlich noch einen Tag rechnen muß, der der Interpellation über die sogenannte Zwölftausendmarkaffaire gewidmet worden ist. Bei der Beratung des Etats für 1902 sind die derselben Ziel 5 Sitzungstage verstrichen. Dabei ist es natürlich unmöglich, noch Zeit für Initiativanträge größeren Umfangs, z. B. die auf Einrichtung eines Reichsarbeitsamts und von Arbeiterkammern oder auf Abänderung der Bestimmungen über Majestätsbeleidigung, groben Unfug, Preßrecht und dergleichen zu behalten.

Zwar hat ein Redner auf dem Parteitag gemeint, die Verhandlungen des Etats wären geeigneter zur Besprechung wichtiger Fragen, als die von Initiativanträgen, weil die Regierungsvertreter bei den einen anwesend wären, bei den anderen meist fehlten. Ich kann dem nicht beitreten. Wenn die Regierungsvertreter sich an einer Besprechung beteiligen wollen, so können sie es auch bei Initiativanträgen, und wollen sie es nicht, so kann man sie auch bei Staatsberatungen nicht hindern, zu schweigen. Je mehr übrigens die Behandlung von Initiativanträgen in den Vordergrund träte, desto eher würden die verbündeten Regierungen sich genötigt sehen, sich an den Beratungen darüber zu beteiligen. Jedenfalls ist die Anwesenheit der Regierungsvertreter nicht so unentbehrlich, daß sie die angeführten Uebelstände der Debatte im Rahmen der Staatsverhandlungen aufwäge.

Man kann die Schuld daran, daß sich dieses Uebel ausgebildet hat, nicht einzelnen Fraktionen oder gar Personen aufladen, sondern muß sie in unseren gesamten politischen Verhältnissen suchen. Deshalb ist das Uebel auch, wie schon gesagt, leichter festzustellen, als zu heilen. Man kann einer Fraktion schwer zumuthen, auf die Vorbringung wichtiger Stoffe bei der Staatsberatung zu verzichten, solange man ihr nicht die Sicherheit giebt, daß ihr den Gegenstand betreffender Initiativantrag auch wirklich zur Beratung gelangt. Die Zurückhaltung einer Fraktion könnte von anderen ausgenutzt werden, ihre Lieblingsstoffe zu breiten Debatten auszuwalzen; man braucht nur an die zwecklosen Redereien über den Koniger Word oder einige der Währungsdebatten zu erinnern. Am schwersten würde es der sozialdemokratischen Fraktion werden, damit den Anfang zu machen, denn fortwährend gehen ihr aus dem Munde Beschwerden aller Art zu, die bei der Beschränkung des freien Wortes außerhalb des Hauses durch preßgesetzliche und strafrechtliche Scheerereien nur von der Tribüne des Reichstags herab öffentlich zur Sprache gebracht werden können. Auch andere Fraktionen

sind nicht selten in derselben Lage. Deshalb werden die Etatsmittel, bei denen jetzt die Generaldiskussionen stattfinden, immer die Stelle bleiben müssen, wo man Einzelbeschwerden vorbringt; es handelt sich nur um das Maß und namentlich darum, Stoffe, die sich besser zu einer besonderen Verhandlung eignen, aus der Staatsberatung auszuschneiden.

Mag das auch schwierig sein, so sollte man meines Erachtens doch, um das öffentliche Interesse an den Reichstags-Verhandlungen zu erhalten, darauf bedacht sein, das Ueberwuchern der Etatsdebatten und die Vernachlässigung der Initiativanträge, wie sie in den letzten Jahren üblich gewesen sind, nicht zu einer dauernden Gepflogenheit werden zu lassen. Sämtliche Fraktionen haben ein Interesse daran, ihre Initiativanträge verhandelt zu sehen und geordnete klare Debatten zu erzielen. Das ist schließlich das Opfer einer gewissen Selbstbeschränkung im Maß des Vorzubringenden werth. Vielleicht wäre es möglich, zwischen den Fraktionen Verständigungen herbeizuführen, die eine Beschränkung der Generaldebatten beim Etat auf bestimmte Punkte herbeiführten und zugleich eine Sicherheit dafür geben, daß andere beim Etat zurückgestellte Materien in der Form von Initiativanträgen zur Beratung kämen. Ein Versuch könnte wenigstens einmal gemacht werden.

Die jetzt kommende Parlamentstagung würde freilich kaum eine Möglichkeit bieten, diesen Gedanken näher zu treten. Die agrarische Mehrheit wird jede freie Minute auf die Beratung des Zollgesetzes verwenden und für Initiativanträge keine Zeit gewähren wollen. Um so nothwendiger wird es deshalb im nächsten Winter sein, die Staatsberatung auszunutzen, wenn man noch irgend etwas Anderes zur Sprache bringen will, und man hat dabei um so weniger Veranlassung zu besonderer Eile, als diese nur den agrarischen Vätern zu Gute kommen würde. Deshalb wird sich vor der Hand nichts ändern lassen.

Weil indessen die Frage einmal angeschnitten worden ist, habe ich geglaubt, auf das Bedenkliche der heutigen Gepflogenheit hinweisen zu sollen; vielleicht, daß sich die Anregungen sichornis einmal für die Zukunft als fruchtbar erweisen.

Politische Uebersicht.

Die klüglichsste Rolle unter allen bürgerlichen Parteien ist längst den Nationalliberalen beschieden, denen jede Einheitslichkeit der politischen Ueberzeugungen und jede Selbstständigkeit in den politischen Kämpfen schmächtig verloren ging. Besonders traurig ist die Rolle dieser Partei in Sachen, wo sie gänzlich allen Zumuthungen und Verhöhnungen der Konservativen und Agrarier verfallen ist. Ein neues Beispiel hierfür bieten die Verhältnisse im 21. sächsischen Wahlkreise. Der bisherige nationalliberale Vertreter des Kreises, Dr. Esche, wird nicht wieder kandidiren. Die Agrarier des Kreises hatten keinen Zweifel darüber bestehen lassen, daß sie nicht nochmals für denselben eintreten würden, weil er in der Zollfrage nicht weit genug entgegenkomme. Dr. Esche hat sich nämlich nicht einmal

für den Entwurf der Regierung bedingungslos ausgesprochen. Ohne die Unterstützung der Konservativen war aber seine Wiederwahl gänzlich ausgeschlossen, weshalb er von vornherein auf seine Wiederaufstellung als Kandidat verzichtete. Nicht unwahrscheinlich ist, daß auch seine eigenen Parteigenossen zu diesem Verzicht drängten. An seine Stelle ist der Leipziger Fabrikant Rehwaldt als nationalliberaler Kandidat aufgestellt worden. Die Konservativen haben dieser Kandidatur zugestimmt. Dagegen nahmen die Antisemiten an der Versammlung nicht Theil, in der über die Kandidatur Rehwaldt verhandelt wurde. Die Nationalliberalen gaben sich der Hoffnung hin, daß die Antisemiten auf eine Sonderkandidatur verzichten würden.

Da jedoch Herr Rehwaldt „nur“ für die Regierungsvollvorlage eintreten will, haben jetzt die Antisemiten erklärt, daß sie eine eigene Kandidatur bringen wollen. Die sächsische „Nationall. Corr.“ wollte an diese Sonderkandidatur nicht glauben. Das konservative „Vaterland“ aber erklärt in seiner letzten Nummer, daß thatsächlich ein antisemitischer Kandidat aufgestellt werden wird. Der antisemitische Kandidat würde der Kandidat der extremen Agrarier sein, denen die Verprechungen des Herrn Rehwaldt nicht weit genug gehen.

Es ist weit mit den sächsischen Nationalliberalen gekommen. Sie müssen um die Freundschaft anderer Parteien buhlen und sich dafür eine schandbare Behandlung gefallen lassen.

Der nationalliberale Parteitag hat am Sonnabend Vormittag seine Verhandlungen begonnen. Vor Eintritt in die Tagesordnung hielt der Senior der Partei Dr. Sammacher eine Gedenkrede auf Rudolf v. Bennigsen. Den Vorsitz übernahm Abg. Büsing.

Ueber die „Aufgaben der nationalliberalen Partei“ sprach der Reichstagsabg. Wassermaun.

Nach einem Bericht der „Nat.-Ztg.“ erklärte Abg. Wassermaun die Regierung sei sich auch gegen die Interessengruppen; gegen die Agrarfronde hätte sie von Anfang an anders auftreten müssen, sie hätte bei der Kanalvorlage nicht die Konsequenzen gezogen, sie befördere sogar die Kanäle, welche gegen die Kanalvorlage gestimmt; der Respekt der Konservativen gegen die Regierung müsse sich ändern; ebenso sei die Schmach gegen das Zentrum, wie das Ausweichen der Entscheidung in der Jesuitenfrage beweise, tief beklagenswerth. Es sei unglücklich, daß das Zentrum und die Konservativen an die Versicherungen der Regierung betreffs ihrer Unnachgiebigkeit in der Zollfrage nicht glauben, sie hoffen noch immer auf eine Erhöhung des Getreidezolles um ein Fünftel bis ein Viertel. Der Reichstanzler hätte sich in die Kommission bemühen müssen. Der Reichstag sei reaktionär bis in die Knochen. Nach seinem Kopf solle der Zollkampf mit der ganzen Welt aufgenommen werden, er hat beim Zolltarif völlig versagt. Die Konservativen unterstützen das Zentrum allenthalben, der Abg. Jedlig wünsche die Aufhebung des Jesuitengesetzes, die „Kreuz-Zeitung“ die Allianz mit dem Zentrum. Diese Freundschaft sei doppelt gefährlich, er erinnere nur an das Volksschulgesetz. Gegen die Sozialdemokratie helfen keine Polizeigesetze, das Arbeitsmittengesetz sei vorläufig hierin der Abschluß. Bei der Mittelstandspolitik wolle man keine Rückkehr alter Zeiten, keine Knechtung der Waarenhäuser. Demnächst fänden die Neuwahlen statt, ein

Das tägliche Brot.

Roman von Clara Viebig.

47) (Nachdruck verboten.)

XX.

Der Frühling war rasch gekommen, sieghaft über Nacht. Der Flieder, der auf dem Sand der Mark so gut gedeiht, stand schon in bläulich-schimmernden Blütenknospen, und die Kastanienbäume hatten die Kerzen aufgesteckt. Der Himmel zeigte ein tieferes Blau, die Sonne ein wärmeres Gold.

Im Reschle'schen Keller herrschte immer noch graues Winterwetter. Frau Reschle war in den letzten Wochen sichtlich zusammengefallen, nicht gerade mager geworden, das Fett war geblieben, aber das Frille war weg. Das Fleisch hing weß. Noch immer war Arthur nicht wieder da!

Schon drei Mal hatten sie in den „Lokalanzeiger“ setzen lassen: „Arthur, kehre zurück, Alles ist Dir vergeben!“ Er mußte es nicht gelesen haben. Und so scheuten sie die Kosten nicht und speiderten noch ein viertes und fünftes Mal. Weggeworrenes Geld!

Die unermüdbare Spannung nagte an Frau Reschle, und wenn sie einmal die Geschichte mit Arthur im bishen vergaß, dann mußte sie sich über die Geschichte mit Trude schmach ärgern.

Sie hatte so fest auf die Verlobung mit Ladewig gerechnet. Verlobt schien der doch genügend, alle Sonntage hatte er Stundenlang dagehessen und sich fetten lassen! Aber als ihm Vater Reschle, auf die mehrfache Verwahrung seiner Frau hin, zu Leibe ging, hatte er Ausflüchte gemacht. Und als Mutter Reschle ihrem Manne zu Hilfe anrückte und Herrn Ladewig durch die Blume zu verstehen gab, daß er ihre Tochter stark kompromittirt habe und diese sich als seine Verlobte betrachten müsse, hatte er sich nicht mehr im Keller blicken lassen. Und auf einen Brief, den ihm die gekränkte Mutter in unermüdbarem Deutsch schrieb, antwortete er einzig mit einer Bekanntmachung im „Lokalanzeiger“, die Reschle's unter Kreuzband zugeschickt erhielten: „Meine Verlobung mit Fräulein Gertrud Reschle erkläre ich hiermit als aufgelöst.“

Herrmann Ladewig, Geschäftsinhaber zu Cottbus.“

Das war zu viel! Frau Reschle brach fast zusammen. Von ihrer ewigen Redseligkeit hatte sie stark eingebüßt; Viertelstunden lang konnte sie in stumpfes Blitzen versinken und hörte kaum, was die Käufer verlangten. Die Wäpde fanden sie zu langweilig; ein Glück, daß Bertha da war, sonst wären sie Alle abspenstig geworden. Ja, wenn Frau Reschle die nicht gehabt hätte! Die war jetzt

der rettende Engel; immer auf dem Posten, immer freundlich, immer mußte sie gerade das zu sagen, was die Leute gern hören wollten.

Sie hatte noch keine Stelle, sechs Wochen saß sie nun schon bei Reschle's herum, aber lieber wollte sie noch länger warten, als irgend etwas annehmen, was ihr nicht paßte. Oft war sie schon nach einem Dienst gewesen, aber stets mit einem langen Gesicht wiedergekommen. Wo man sie genommen hätte, hieß sich die Dame an dem Zeugniß von Frau Selinger. Vertha mochte noch so betrübte die Augen niederschlagen und mit bebender Stimme versichern, wie sehr man ihr Unrecht gethan, wie schändlich die neidische Köchin sie an eschwärzt, das „nicht ehrlich“ blieb. Das hatte dem Zeugnißbuch den Stempel aufgedrückt.

Anfänglich hatte sich Vertha weiter keine Gedanken darüber gemacht, es war ihr ganz recht, sich nach der „Schinderei“, wie sie sagte, ein wenig auszurufen; sie wurde rüchlich, wie eine Wachtel, von den vielen Chololadepfeffeln und Bonbons, die sie im Laden schleckte. Aber allmählich wurde sie unruhig, sogar ängstlich — würde das wirklich jetzt immer mit einer neuen Stellung so schwer halten? Auch fing sie an, des Kellers überdrüssig zu werden, zumal sie mit Trude nicht mehr zum Vergnügen gehen konnte.

Diese wurde von der Mutter jetzt streng bewacht. Theilnehmende Seelen hatten es Frau Reschle hinterbracht, daß Herr Ladewig sich dahin geäußert, er habe Trude sehr geliebt, er halte es aber mit „seiner Stellung“ für unvereinbar, ein Mädchen seine Braut zu rennen, das mit Jedem poffierte, sich Abends von fremden Herren ausführen lasse — nein, mit fremden Herren „rumtriebe“, hatte er gesagt! Was sollten die in Cottbus sonst wohl denken?!

So sehr sich auch Trude verteidigte und die Ohrfeigen der Mutter mit der Miene beleidigter Unschuld hinnahm, so sehr auch Frau Reschle im Grunde ihrer Seele überzeugt war, daß nichts, als Reid und gemeine Niedertracht die Verlobung hintertrieben, so machte sie doch jetzt über der Tochter. Mit unerbittlicher Strenge hielt sie darauf, daß Trude sofort aus dem Geschäft nach Lante kam; wehe ihr, wenn sie eine Minute Lust geschmuppelt hatte! Dann regnete es Scheltreden und Vorwürfe und Ohrfeigen. Sie legte ihr Ell zur Aufpasserin, und das kleine Ding sah etwas, wo gar nichts zu sehen war und verrieth die Schwester um eine Handvoll Gerstengruder.

Wie eine Pflanze, die man aus fetter Erde in einen Topf mit Sand gesetzt hat, verkümmerte Trude. Mutter und verdrießen saß sie Abends nach Geschäftsschluß zu Hause, an dem mit zerrissener Serviette bedeckten Tisch, und blickte sich tief über die seine Handarbeit. Sie hatte geschickte Finger, da hatte die Mutter denn gleich ein weißes Kleidchen für Elli angeschafft, das sie mit reicher Stickerei versehen mußte. Und Hemden- und Hoseneinläge für die eigene Ausstattung sollte sie auch arbeiten. Im Stillen hoffte Frau Reschle immer noch — vielleicht,

daß sich Ladewig doch wieder anfaud! So hoffte sie auf zwei Flüchtlunge.

Obi ließ Trude mit einem verzweifeltsten Seufzer die Arbeit in den Schooß sinken, kämpfte mit dem Faße, und ihre Blide voll brennenden Glanzes irrten an den dunkleren Wänden auf und nieder. Draußen war Frühling, warmer himmlischer Frühling. In den Zelten Wühl, — im Thiergarten gingen die Bärchen speigieren, — und sie mußte im dummen Keller sitzen! Sie hob die Arme, wie ein gefangener Vogel die Kraft seiner Schwingen prüft. Im Käfig! Selbst Sonntags!

Auch Vertha war der Sonntag geföhrt; sie hatte stark auf Trude gerechnet, denn ihre meisten Bekannten waren verrogen, durch den großen Niehtag, den 1. April, in alle vier Winde verpfelegt. Wer konnte denen nachlaufen, nach Moabit, nach Panfow, oder Gott weiß wohin?!

Die Folge Auguste war plötzlich vom Rechtsanwaltschaft fort, man munkelte, wegen einer Durchsticherei mit dem Schlichter. Die bleichsichtige junge Marie von Rentiers hatte rasch heirathen müssen, einen Wittwer noch dazu, der schon drei Kinder hatte. Die blasse Minna von Doktor Ehrlich war wieder in der Charité.

Es war nichts mehr in der Gegend los. So war Vertha froh, als sich endlich zum 1. Juni die Stelle der Köchin, Kammerjungfer und Dienna in einer Person, bei einem Fräulein Schmettauana bot, einer jungen, schönen Dame, die mit seidenen Unterrocken reichelte und, wie sie sagte, auf Engagement wartete. Der Lohn war nicht besonders hoch, aber es sollte viele Trinkgelber geben. Und vor allen Dingen kam es Vertha darauf an, in ein ganz anderes Viertel, in die Friedrichsstadt, zu kommen, hier aus der Gegend heraus, die sie über und über satt hatte.

Frau Reschle, die die weite Entfernung schreckte, rebete ihr zwar sehr ab: so 'ne Schauspielerin sei doch eigentlich gar keine richtige Herrschaft, die würde später andere wirkliche Herrschaften abschrecken, und so weiter. Aber Vertha sagte: „Ich peiß drauf! Nur fort! Immer mußte man hier über die Potsdamerstraße, und sie konnte nicht am Selinger'schen Hause vorbeigehen, ohne daß ihr das Blut an Kopf drängte, und ein eigenhümlich bitterer Geschmack auf ihre Zunge trat. Dann hallte sie ihre Faust in den Falten des Kleides — die Alte hatte ihr schön was eingebrodt!“

Den letzten Sonntag im Mai mußte Vertha garnicht, was sie mit sich anfangen sollte; es regnete, auch hatte sie keinen Pfennig Geld mehr — ausgepumpt bis auf's Letzte. So kam es, daß sie zu Niemand ging.

Sie mußte lange suchen, bis sie das richtige Haus fand; hier draußen sagten sich ja Hasen und Füchse gute Nacht! Kein Mensch mußte, wo die Wathilde wohnte; den Nachnamen kannte sie garnicht.

„Wathilde? Wathilde heißt 'e?“ sagten lachend ein paar Männer, die in Hemden- unter nem großen Thorflur standen und rauchten. „Wer ist 'e? alle bekennen?“ (Fortf. f.)

Partei der Linken sei eine Phantasia. Der „Vorwärts“ und Richter haben es mit Recht verstanden. Raumann und Barth sind aber gerade die besten Jäger. Ein Kartell nach rechts ist ebenso unmöglich. Die Reiten des Kartells seien für immer vorüber. Herr Bismarck habe die Konserativen blühenden Mannen, die jetzige Regierung habe jeden Einfluss auf sie verloren, zumal seit Aenderung der Konserativen an das Zentrum brähe im Lande ein wahrer Deichbruch nach einer starken liberalen Partei. Leider habe das Bürgerthum nicht die gebührende Stellung. Es herrsche keine richtige Einigkeit zwischen der Industrie und dem Kaufmannstande. Durch die Sozialdemokratie in den großen Städten sind wir die bestgehobene Partei, Mühsig ist eine stärkere Betonung des Liberalismus nötig. (Beifall.) Wir müssen ein liberales Vereingefetz haben, der Koalitionsfreiheit dürfen keine Grenzen bereitet werden. Wir haben die Hoffnung, daß der Reichskanzler Graf Bälou moderner denkt, als manche Minister.

Abg. Bassermann kam nunmehr zum Zolltarif. Der werde vielleicht Wahlparole werden; das nationale Interesse erfordert aber, daß er vorher erledigt wird. Dard drücken könnte ihn eine willensstarke Mehrheit, gegen die Obstruktion der Sozialdemokratie. Vor der Obstruktion müsse entschieden gewarnt werden, weil sie den Ruin des Parlamentarismus und eine Gefährdung des Wahlrechts bedeute. Die Nationalliberalen seien gegen das Kompromiß. Eine große Mehrheit für den Schutz der Landwirtschaft sei vorhanden; sie werde aber zersplittert durch die extreme Rechte. Der nächste Reichstag wird für das Sozialtarif noch unangünstiger sein, die Gelegenheit möge man also nicht verpassen. Das lächliche „Baterland“ und die „Kreuzzeitung“ wolle lieber den Freihandel mit brotlos werdenden Arbeitern, als eine vernünftige Mittellinie. Wir haben keine imperativen Mandate; eine Vertretung der Interessengruppen wäre der Untergrund der Partei. Abg. Bassermann warnte vor übertriebener Verpöchtung bei Meinungsverschiedenheiten. Duldsamkeit sei nötig auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet, aber mit Grenzen, wenn wirtschaftliche Fragen könnten hochpolitisch werden, so der Zolltarif. Abg. Bassermann ersuchte um ein möglichst einstimmiges Votum gegen das Hebergarbeiterthum und die Sozialdemokratie. Keine Partei erhalte so viel Rathschläge wie die nationalliberale. Die Warnung vor dem Linken und die Forderung nach links ist überflüssig; wir brauchen keine Rathschläge, weder in Schwereitenden, noch im Hausrecht einer gewissen Dreie. Wir halten fest am Idealismus und der Sieg wird unseren Söhnen werden.

In seinem Korreferat wandte sich Prof. Kahl: Berlin gegen das Volkenthum und „die ultramontane Gefahr“. Eine Resolution der badischen Nationalliberalen gegen die Klöster wurde einstimmig angenommen.

Hierauf referierte Abg. Dr. Baasche über „Wirtschafts- und Handelspolitik“.

Am Sonntag wurde ein Antrag für die, der den geschäftsführenden Ausschuss beauftragte, für eine Massenverbreitung der Bassermann'schen und Kahl'schen Rede Sorge zu tragen, einstimmig angenommen.

Für welche „Massen“ sollen denn die Reden bestimmt sein?

Durch den gemeinschaftlichen Gesang des „Vaubeliedes“ ist nach dem „Hannov. Cour.“ der nationalliberale Parteitag in Göttingen eingeleitet worden. Dazu bemerkt die „Kreuzzeit.“: Wir wüßten von einem nationalliberalen Vaudeliede bisher noch nichts. Sollte damit vielleicht das schöne Lied „Ich weiß nicht, was toll es bedeutet“ oder „Reiter Hand, hinter Hand, alles verstanden!“ gemeint sein?

Ein Vorschlag zur Verständigung über den Zolltarif wird in der „Germania“ gemacht: die Regierung soll die Erhöhung des Getreidezolls auf 5 statt 3 Mark aufheben, dann könne das Zentrum — den Antrag dieser Zollhebung, jährlich etwa 33 Millionen Mark, von der Verwendung der Mehreträge, für die Waisen- und Waiserversicherung ausnehmen!

Reichstags-Abgeordneter Dr. Barth erklärte noch der „Vossischen Zeitung“ am Sonntag in einer Vertrauensmänner-Versammlung in Wittenberg, daß er für Schweinitz-Wittenberg nicht wieder kandidiren wolle. Darauf wurde als Kandidat der freisinnigen Vereinigung Stadtrat Sichter-Wittenberg aufgestellt.

Der antisemitische Deutsche Volksbund will nach der „Sachsenkur“ eine radikal-antisemitische Zeitung gründen, welche der jüdischen Anzeigen nicht bedarf. Hans v. Risch legte am 8. Oktober im Bundesrat den Plan zur Gründung einer solchen Zeitung dar. Nach der „Sachsenkur“ wurde von den 137 Bundesbrüdern, die anwesend waren, der Plan gebilligt, „und es wurde auch geehrt.“

Gegen den nationalsozialen Pastor Dorries in Kleefeld ist nach dem „Hannov. Cour.“ ein Disziplinerverfahren eingeleitet worden, weil er auf dem nationalsozialen Parteitag in Hannover in seinem Vortrag über die Frage: „Verbirbt die Politik den Charakter?“, ausgeführt hätte, daß die Geistlichen in das politische Leben gehörten und die Gemeinden wissen müßten, daß ihr Pfarrer ein Parteimann sei.

Das Abschiedsgesuch des Oberpräsidenten von Hannover Grafen v. Stolberg wurde unter Verlesung des Kronenordens erster Klasse nachfolgend und Regierungspräsident Benzel-Wesbaden zu seinem Nachfolger ernannt.

Mißbrauch mit dem Namen Gottes treibt die „Deutsche Tageszeit.“ Sie veröffentlicht als Leitartikel eine Falschheit eines Landpfarrers ohne Land, der es fast so darthut, als wenn sich der Bund der Landwirthe für seine Forderung eines Zolles von 7.50 Mark der Zustimmung Gottes verichert hätte. Der Artikel beginnt: „Mit Gott für Scholle und Flugs! Mit Gott! Es klingt beinahe gotteslästerlich, in diesen anscheinend rein wirtschaftlichen Kämpfen sich auf keinen Gott zu berufen.“ — Sehr richtig.

Ausland.

Ein Anschlag Dr. Luegers und seiner Genossen hat sich zu einem kleinen Kriegsspiel entwickelt. In St. Pöelten wurde ein christlich-sozialer Parteitag abgehalten. Dr. Lueger war mit über 3000 Anhängern, die fünf Contingente stellten, nach St. Pöelten gekommen. Die freisinnigen Stadtbewohner, gleichfalls mehrere Tausend Personen, empfingen die Christlich-Sozialen mit Kundgebungen, die in den Abendstunden zu gefährlichen Zusammenstößen führten. Die Christlich-Sozialen unternahmen eine förmliche Anklage gegen die St. Pöelener, worauf diese mit einzelnen Streikwünschen antworteten. Die Gendarmen waren wachlos, vier Kompanien Infanterie stellten mit gefülltem Bajonnet die Ruhe wieder her. Die Christlich-Sozialen führten nach Wien zurück, während die Freisinnigen eine Kundgebung für Bürgermeisters Böhle, und gegen Dr. Lueger veranstalteten. Ein gemäßigter Parteitag!

Bevorstehende Wahlen in der Schweiz. Das allgemeine politische Interesse der Schweizer Bürger wird durch die Wahlen in den Nationalrath, die am 26. Oktober stattfinden, in Anspruch genommen. In Folge der Volkszählung vom 1. Dezember 1900, die eine neue Wahlkreisvertheilung innerhalb der Grenzen der Kantone notwendig machte, sind nicht allein die Mandate von 147 auf 167 gesteigert worden, es fanden auch weitverbreitete Veränderungen der Wahlkreise statt, die möglicher Weise neue Wahlkreise zur Folge haben. Die ersten, welche auf den Kampfplatz treten, sind die Sozialdemokraten, die namentlich in den Städten Zürich, Bern, Basel, Lausanne, Genf, Winterthur auf eifrige

Erfolge rechnen können. Ihre Vertretung im Nationalrath bestand bisher nur aus vier Mitgliedern, im Ständerath sind sie gar nicht vertreten. Die Sozialdemokraten hoffen auf insgesammt acht Mandate zu kommen. Im Jahre 1899 hatten sie 41,000 Stimmen von um 45,000 Stimmen und erhielten, allerdings nur mittelst der Kompromisse mit den Radikalen, fünf Mandate, von denen sie ein Mandat während der Amtsperiode wieder verloren. Die allgemeinen Wahlenverhältnisse sind seitdem Licht besser geworden, und der neue Zolltarif ist auch nicht dazu angethan, die allgemeine Zustimmung zu mildern.

Die freisinnig-demokratische Partei, die seit 1848 aber eine entschiedene Mehrheit verlor, hat treue Wähler, die nicht abspringen. Die Partei vertritt, nach der „Berl. Volkszeit.“, über eine mächtige, einflussreiche Presse, über hervorragende rednerische Kräfte, über finanzielle Hilfsmittel, über die gebildeten Kreise des Volkes und über die Macht und den Einfluss eines tüchtigen und unabhängigen Beamtenapparates im Bund, in den Kantonen und in den Gemeinden, soweit nicht der Merkantilismus seine Arme ausstreckt. Dies ist aber nur in den sieben katholischen Sonderkantonskantonen der Fall. Solche Stützen und Hilfsmittel sind unverwundlich und stets segreich.

In den katholischen Landkantonen herrscht der Ultramontanismus mit Ausnahme, abgesehen von der Stadt Lugern, wo der Liberalismus die entschiedene Mehrheit hat. Die Freisinnigen der Liberalen in Zürich, Genf, Bern, Argau z. leben von der Gnade der andern Parteien und kommen nur so weit in Betracht, als die Links- und Rechtsnachbarn wollen. Die freisinnig-demokratische Partei ist im Bunde nach wie vor die entscheidende, die regierende Partei.

Genosse Willerand hat am Sonntag in Carmaux auf einem Banket der Sozialisten eine Friedensrede gehalten, in der er u. A. betonte, der Haager Kongress habe keine vergebliche Arbeit gethan. Auch seien die Beziehungen zwischen den Völkern so vielfach geworden, daß ein Weltbrand fast unmöglich erscheine, und es sei nur erforderlich, die Verträge, welche die Nationen durch wechselseitige Interessen verbänden, zu vervielfachen, um damit den Krieg in das Reich des Traumes zu verweisen.

Au eine Beendigung des amerikanischen Grubenarbeiterstreiks ist noch gar nicht zu denken. Hier dürfte sich der Umfang des Auslandes demnächst noch erweitern. Mehrere Londoner Zeitungen melden nämlich am Montag aus Newyork: Der Leiter des Grubenarbeiterbundes des Westens, Meyers, hat Mitchell dringend ersucht, die Grubenarbeiter im Gebiet der bituminösen Kohle zum Streiken aufzufordern; er selbst würde dann dieselbe Aufforderung an die Grubenarbeiter im Westen des Mississippi und in Kanada richten. Mitchell hat aber erwidert, er akzeptire die Anregung nicht ohne Weiteres, werde den Vorschlag jedoch sorgfältig erwägen.

Die Erie-Kompany hat durch öffentlichen Anschlag die unabhängigen Arbeiter ermahnt, die Arbeit am Montag wieder aufzunehmen; sie verspricht den „Lebenswichtigen Schutz. Man glaubt, dies sei der erste Schritt der Kohlen-Gesellschaften, der Streik-Bewegung unter dem Schutz der Truppenmacht ein Ende zu bereiten.

Partei-Angelegenheiten.

Eine Landtags-Erwahlwahl steht im meiningener Wahlkreis Saalfeld bevor. In einer Parteiverammlung am Sonnabend wurde Genosse Fritz Jentsch, Redakteur am „Saalfelder Volksblatt“, als Kandidat proklamirt. Die Genossen hoffen zuversichtlich auf einen Sieg und damit auf das 7. Mandat im Landtag.

Verthold gegen Wehring. Gegen das Schiedsgerichts-Urtheil in der Angelegenheit Verthold gegen Wehring hat Genosse Wehring jetzt die Entscheidung der Kontrollkommission angerufen.

Wegen Beleidigung eines Lehrers wurde der Genosse Schöpslin zu 250 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Die Beleidigung wurde in einem Artikel in der „Schweizerischen Arbeiter-Zeitung“ gemeldet. „Volksstimme“ mit der Uberschrift: „Die Schule im Kampfe gegen den Unflath“ gefunden.

Russisches Arbeiterleben. In Djalystot (Rußland) beging vor Kurzem ein hervorragender Agitator des Allgemeinen jüdischen Arbeiterbundes, Wissej-Leib Lewkowitz, Selbstmord. Der Grund dazu war ein bis ins Krankhafte gesteigertes Pessimismus. Lewkowitz war noch jung, hatte sich aber, von einem ungestümen Wissensdurst getrieben, umfangreiche Kenntnisse angeeignet und war seit längerer Zeit eines der thätigsten Mitglieder der Lodzer Organisation des „Bundes“. Ein doppelarmiger Arbeiter, der 12-13 Stunden in der Fabrik frohden mußte, hatte er sich nicht nur in der klassischen sozialistischen Literatur, sondern auch auf philosophischem Gebiete reiche Kenntnisse erworben und las die deutschen Philosophen im Original.

Sein junges Leben, wie Abertausende anderer, fällt auf das Konto des zarischen Knuten- und Folterregiments. Denn in einem Lande mit minimaler politischer Freiheit wäre er nicht im Glend und Bergweisung zu Grunde gegangen, sondern hätte sich zu einem bedeutenden proletarischen Kämpfer emporgearbeitet.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Diez Verlag) ist soeben das 2. Heft des 21. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Emile Zola. — England und seine Kontrurrenten. Von W. Beer. Die Sozialdemokratie und die katholische Kirche. Von R. Kaustka. 2. Die Bourgeoisie und die Kirche. — Die schweizerischen Reichstagswahlen. Von Hjalmar Branting. Stockholm. — Internationale Organisationen der Großindustrie. Von R. German. — Berliner Debatte. Von H. Wehring. — Literarische Rundschau: Arbeiter-Lesebuch für vierstimmigen Männerchor. — Notizen: Zur Kritik in der Metallindustrie.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolportage zum Preise von 3.25 Mk. pro Quartal zu beziehen. In der Zeitungspreislifte der Postanstalten ist die „Neue Zeit“ unter Nr. 5389 eingetragen, jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf.

Bestellungen nehmen jederzeit zur Verfügung.

Arbeiterbewegung.

Vom Generalstreik in Frankreich. Die Bergarbeit, des Loire-Departements haben dem Präfecten erklärt, daß sie selbst die Ordnung bei dem Begräbnis der erschossenen Colombe anrecht erhalten würden, und daß sie ihn, falls Truppen aufgebracht würden, für einen Zusammenstoß mit dieser verantwortlich machen würden.

Montag Morgen fand das Begräbnis des von einem Gen darm geißelten Arbeiters statt. Die Feier, der über 10,000 Personen beimoheten, verlief ohne Zwischenfall, obgleich besonders voligehliche Vorträge nicht gehalten waren. Die Mitglieder der Gemeinde von Terre-Rouge, ein Vertreter des Präfecten, der Maire und dessen beizugeordneter Gemeindevorsteher, sowie eine Saint-Etienne Abordnung nahmen Theil. Die Grubenarbeiter von Saint-Etienne erschienen mit Fahne. Am Grabe wurden mehrere Reden gehalten.

Am Montag Morgen fuhren die Arbeiter in den drei belgischen Schächten der Grand Hornu nicht ein. Sie verlangen Lohnserhöhungen auf Grund der Steigerung der Kohlenpreise und der höchsten Nachfrage nach Kohlen in Folge der Ausfuhr in Frankreich und Amerika. In den Kohlengruben in Hornu und Wasmes stellen eine Anzahl Arbeiter die Arbeit ein wegen ungenügender Erhöhung der Löhne. Der Ausbruch droht, sich über das ganze Kohlenbecken auszudehnen.

Es verlautet, daß die Arbeiter der von den Bergarbeitern geforderte Lohnserhöhung verweigern. Man erwartet daher den Generalstreik in Kohlenbecken von Nord für Donnerstag.

Der Ausbruch in Genf. Die Arbeit wurde hier überall in vollem Umfange wieder aufgenommen.

Ein Reporterstreik ist in Newyork ausgebrochen. 200 Journalisten haben ihre Thätigkeit eingestellt; sie fordern als Berichterstatter ein Minimum von 10 Dollars. Mehrere Newyorker Blätter haben ihr Erscheinen einstellen müssen.

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 14. Oktober.

* In den Stadtverordnetenwahlen. Nunmehr gilt es, energisch für die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen zu rüsten. Die Wahlen in der dritten Abtheilung finden statt am Mittwoch, den 12. November, Vormittags von 9 bis Nachmittags 2 Uhr, und Nachmittags von 3 bis Abends 8 Uhr. Jeder Wahlbezirk zerfällt in zwei Abstimmungsbezirke. Wahlen finden in neun Wahlbezirken der dritten Abtheilung statt und zwar in den Bezirken 21, 23, 27, 29, 30, 31, 33, 34 und 35. In den Bezirken 21, 23 und 35 sind je 2, in den übrigen Bezirken ist je 1 Stadtverordneter zu wählen. In den nächsten Tagen veröffentlichen wir das Straßenverzeichnis der einzelnen theilhaftigen Bezirke. Das Wahlkomitee unserer Partei wird der am nächsten Montag tagenden Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins vorschlagen, in sämtlichen Bezirken sozialdemokratische Kandidaten aufzustellen, doch soll je nach der Stärke der Partei in den einzelnen Bezirken auf die Agitation größerer oder geringerer Nachdruck gelegt werden. Ebenso wird das Wahlkomitee jener Versammlung die Kandidaten für die einzelnen Bezirke vorschlagen.

Für die Parteigenossen gilt es nun, mit aller Kraft in die Agitation einzutreten. Vor Allem gilt es, Mittel für den Kampf zu beschaffen. Briefe zc. in Wahlsachen sind an den Vorsitzenden des Wahlkomitees, Genossen Julius Bruhns, Neue Graupenstraße 5/6, Gelber zc. an den Kassirer, Genossen Paul Heppner, Friedrich-Wilhelmstraße 89, zu senden.

* In die goldene Freiheit zurückgekehrt ist also gestern Nachmittag Punkt 4 1/2 Uhr unser Kollege und Gesinnungsgenosse Franz Klühs. Eine fast zweihundert Personen zählende Schaar Genossen und Genossinnen füllte die stille Straße vor der modernen Zwingburg, in der unser Verbrecher fast acht Monate in einsamer Zelle zubringen mußte. Erstaunt blickten die Vorübergehenden auf diese Menschenansammlung und nicht minder überrascht dürften die Beamten des Gefängnisses gewesen sein, die gewohnt sind, ihre Pflegelinge scheu, Menschen meidend und vom Menschen gemieden, das Haus des Jammers verlassen zu sehen! Und nun sahen sie ein paar Hundert Menschen vor dem Thore stehen, ungebüdig des Augenblicks harrend, wo sich vor dem entlassenen „Verbrecher“ die großen Flügel öffnen würden. Und als das geschah, streckten sich hunderte von Händen dem wiedergefundenen Freunde entgegen, erklangen herzliche Begrüßungsworte, untermischt mit Hochrufen und Blumen und andere kleine Freundschaftsgaben wurden dem ob eines solchen unerwartet herzlichen Empfanges tief bewegten Freunde überreicht. So ehren die Arbeiter ihre Kämpfer, die für sie in den Kerker gehen. Glücklicher Weise hat Klühs die lange Haft überstanden, ohne Schaden an seiner Gesundheit zu nehmen. Dagegen hat er die Stille des Gefängnisses dazu benutzt, sein Wissen in Welt- und Literaturgeschichte zu erweitern, ebenso hat er sich mit Eifer an das Erlernen der englischen Sprache gemacht. Politische oder gar sozialdemokratische Lektüre wurde ihm dagegen streng versagt.

Am Abend füllte den großen Saal des Genossenschaftshauses fast die Zahl der Genossen und Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins, die theilnehmen wollten an der Begrüßung des Wiedergekehrten. Im „Segment“, auf der großen Gallerie des Saales, nahm eine große Zahl Genossinnen regen, wenn auch passiven Antheil an den Verhandlungen. Mit herzlichen Worten hieß Genosse Löbe den in unsere Reihe Zurückgekehrten willkommen und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß er unbekümmert um die Wunden, die er empfangen, tapfer weiter kämpfen werde in unseren Reihen den großen Kampf um unsere heilige Sache. Ihm schloß sich mit gleichen herzlichen Worten Namens der Preschkommission der Genosse Zimmer an. Der also Gefeierte führte in seiner Dankrede etwa Folgendes aus:

Nedner sei in der angenehmen Lage versichern zu können, daß er eine besonders schlechte Behandlung in der Anstalt auf der Klefchauerstraße nicht erlitten habe. Im Gegentheil, während die Arbeiterpresse oft genug berechtigte Ursache zu lebhaften Beschwerden der Behandlung ihrer Redakteure in deutschen Gefängnissen habe, müsse er ehrlich anerkennen, daß ihm von der Direktion bis abwärts zu m legten Aufseher mit Höflichkeit und freundlichem Entgegenkommen begegnet worden sei, so daß ihm das moralisch Niederdrückende der Situation wenigstens nicht in ihrer ganzen Schwere zu Gemüth gekommen sei. Statt gefesselt durch die Stadt geführt zu werden, wie der Genosse Brebenbeck in Dortmund und unser Breslauer Genosse Neukirch vor einigen Jahren in Bohlau, anstatt im Verbrecherwagen, wie der Genosse John Berlin u. A. zum Termin transportirt zu werden, seien ihm auf sein Ansuchen die Benutzung einer Droschke, sowie auch sonstige Erleichterungen gewährt worden. Trosthem aber seien auch ihm oft während der langen Dauer der Abgeschlossenheit, des Abgesperrtseins von Allem, womit der Sozialdemokrat mit jeder Faier seines Herzens verbunden ist, trübe Gedanken gekommen, vor Allem Gedanken des Grolls gegen Diejenigen, die ihre politischen Gegner nicht anders als mit Strafanträgen zu bekämpfen im Stande seien. Hochgehalten habe ihn aber immer wieder das Bewußtsein, daß vor ihm und mit ihm so mancher Gesinnungsgenosse für seine Ueberzeugung sein Opfer habe bringen müssen und daß er in der Reihe auch wohl nicht der Letzte sein werde. Allein die Breslauer Anflagebank, auf der so mancher Raubmörder sein Todesurtheil in Empfang genommen, auf der so mancher Freiheitskämpfer seine Freiheit eingebüßt habe, würde eine beredte Sprache reden können. Wer erinnert sich nicht der Opfer des Sozialistengesetzes und der Geheimbundprozesse, von deren Verurtheilten noch die Genossen Zapke und Schwabauer in unserer Mitte weilen. Waren nach Breslau doch sozialdemokratische Redakteure aus Leipzig, Berlin und Hamburg zur Aburtheilung zifirt, sind doch alle unsere Vorgänger

in der „Wollwacht“ dem gleichen Schicksal verfallen, und während seiner Dienstzeit habe sich das Unwetter ja bereits über dem Haupte unseres Genossen Bruhn entladen. Waren es doch auch Breslauer Richter, die den alten Soldaten der Revolution, Wilhelm Liebknecht, noch kurz vor seinem 70. Lebensjahre zu seiner letzten Freiheitsstrafe verurteilten. Wie mancher brave Gefinnungsgenosse aber auch seinen Tribut an geistigem und körperlichem Wohl befinden auf den Altar des Klassenkampfes hat niederlegen müssen, die „Wollwacht“ steht in alter Frische, als schneidende, von den Gegnern so gefürchtete Kampfeswaffe der Arbeiter da, und die Partei hat durch die Verurteilungen einen dauernden Schaden nicht genommen. Sie und die „Wollwacht“ werden auch einen dauernden Schaden von ferneren Verurteilungen nicht nehmen, so lange die Arbeiterschaft mit den Gegnern sich des Wertes ihrer Waffe, der Presse, bewußt bleibt und für ihre Schlagfertigkeit sorgt und wirkt. „Wenn ich auch jetzt zu Ihnen als ein „vielfach vorbestrafter Uebelthäter“ zurückkehre“, schließt Genosse Klübs, „hoffe ich, daß wir in die bevorstehenden Wahlkämpfe in alter Einigkeit und neuer Kraft eintreten werden, um so zu unserem Teile dazu beizutragen, daß bald, recht bald „der Winter unseres Mißvergnügens zu einem glorreichen Sommer durch die Sonne des Sozialismus werde“.

Lebhafter Beifall folgte diesen Worten. Damit endete der offizielle Teil der Begrüßung, die Damen verließen das Segment, um in den Saal zurückzukehren und die nun folgende gemüthliche Feier hielt die zahlreichen Teilnehmer noch bis weit über Mitternacht in froher Stimmung zusammen.

Netz zu den Demonstrationen über „Klassische Kunst“, die der Humboldt-Verein am 19. und am 26. Oktober im Gesellschaftssaale der Freunde veranstaltet, sind zum Preise von 30 Pf. in der „Wollwacht“ zu haben.

Ueberswachung nicht approbierter Heilkundiger. Eine Polizei-Verordnung über die gewerbsmäßige Ausübung der Heilkunde für Personen, welche keine ärztliche Approbation haben, ist unter dem 23. September cr. für den Regierungsbezirk Breslau erlassen worden. Darnach müssen diese Personen ihren Gewerbebetrieb vor dessen Beginn demjenigen Kreisärzte, in dessen Amtsbezirk der Ort der Niederlassung liegt, unter Angabe ihrer Wohnung melden, und gleichzeitig die erforderlichen Notizen über ihre Personalverhältnisse angeben; und wenn sie bereits jetzt die Heilkunde ausüben, dies binnen 14 Tagen nach dem Inkrafttreten dieser Polizei-Verordnung anzeigen. Dem zuständigen Kreisärzte ist auch Wohnungswechsel innerhalb 14 Tagen nach dem Eintritt desselben sowie die Aufgabe der Ausübung der Heilkunde und den Wegzug aus dem Bezirke zu melden. Auch unterliegen die öffentlichen Anzeigen derartigen Heilkundiger einer Anzahl von Beschränkungen zum Schutze des Publikums. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden, soweit in den bestehenden Gesetzen nicht eine höhere Strafe vorgesehen ist, mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit entsprechender Haft bestraft.

Nach Eintritt der Kirchzeit darf nicht verkauft werden! Von allgemeinem Interesse für die Geschäftswelt ist eine Verhandlung, die gestern vor dem Straf senat des Oberlandesgerichts stattfand und bei der es sich um die Frage handelte, inwieweit in offenen Verkaufsstellen nach Eintritt der gesetzlichen Sonntagsruhe noch Geschäfte abgewickelt werden dürfen. Die „Schles. Zeitung“ berichtet darüber das Folgende:

Zu einem Tuchkaufmann in Sagan kamen eines Sonntags früh zwischen 8^{1/2} und 8^{3/4} Uhr zwei Landweiber in den Laden und begannen Einkäufe zu machen. Als sie um 9 Uhr — zu welcher Stunde auch in Sagan die Kirchzeit beginnt — mit ihren Einkäufen noch nicht fertig waren, schloß der Kaufmann die vordere, nach der Straße führende Ladenhür und bediente die Kunden weiter, die hernach noch mehr Waaren ansuchten und kauften. Dann verließen die Kunden in der zehnten Stunde den Laden durch die Hintertür, die unverschlossen geblieben war. Der Kaufmann wurde darauf wegen Uebertretung des § 41 a der Gewerbeordnung angeklagt, der in Absatz 1 bestimmt: „Soweit nach den Bestimmungen der §§ 105 b bis 105 h Geßeln, Lehrlinge und Arbeiter im Handelsgewerbe an Sonn- und Festtagen nicht beschäftigt werden dürfen, darf in offenen Verkaufsstellen ein Gewerbebetrieb an diesen Tagen nicht stattfinden.“ Das Saganer Schöffengericht erkannte auf Freisprechung, indem es annahm, daß bei Kunden, die vor 9 Uhr in den Laden gekommen seien, die vor 9 Uhr begonnenen Verkäufe auch noch nach 9 Uhr zu Ende geführt werden dürften. Auf die Berufung der Amtsanwaltschaft hob jedoch das Glogauer Landgericht die Vorentscheidung auf und verurteilte den Angeklagten zu zwei Mark Geldstrafe. Das Schließen der Vorderhür nehme einem mit zwei Zugängen versehenen Laden nicht den Charakter einer offenen Verkaufsstelle, und nach einer Entscheidung des Kammergerichts müsse mit Beginn der Sonntagsruhe jedes Geschäft aufhören, auch selbst ein einzelnes schon vorher begonnenes Geschäft dürfe nicht zum Abschluß gebracht werden. Hiergegen legte der Angeklagte Revision ein. Er meinte, daß schon durch das Schließen der Vorderhür dem Laden die Eigenschaft einer offenen Verkaufsstelle genommen und die Sonntagsruhe gewahrt sei. Die Verpflichtung zur sofortigen Unterbrechung aller bereits begonnenen Verkaufsgeschäfte um 9 Uhr würde unüberwindliche Schwierigkeiten im Gefolge haben, und selbst bei dem Reichspost pläze, obwohl sie ebenfalls um 9 Uhr schließt, kein Beamter die vor 9 Uhr begonnenen Geschäfte Punkt 9 Uhr zu unterbrechen. — In der Verhandlung vor dem Strafsenat beantragte der Vertreter der Oberstaatsanwaltschaft die Verurteilung der Revision. Der Laden des Angeklagten sei auch nach 9 Uhr eine offene Verkaufsstelle geblieben, denn das Publikum habe noch die Möglichkeit gehabt, durch die Hintertür einzutreten und auszugehen. Die Vorschrift des § 41 a aber sei eine unbedingte, sie untertage jeden Geschäftsbetrieb nach 9 Uhr, und im vorliegenden Falle komme überdies in Betracht, daß nach 9 Uhr auch noch weitere Waaren ausgeführt, also neue Geschäfte abgeschlossen und nicht nur die bereits abgeschlossenen abgewickelt worden seien. Der Strafsenat erkannte auf Verweisung der Revision. Es könne zwar — so wurde in der Verhandlung ausgeführt — zweifelhaft sein, ob ein Käufer, der vor 9 Uhr ein Kaufgeschäft begonnen habe, dies nicht auch noch nach 9 Uhr zu Ende führen, und es könne namentlich zweifelhaft sein, ob ein Verkäufer das Geld für verkaufte und ausgehändigte Waare nicht auch noch nach 9 Uhr sollte in Empfang nehmen dürfen. Aber das könne hier dahingestellt bleiben, da der Vorderrichter ausdrücklich festgestellt habe, daß nach 9 Uhr noch neue Geschäfte entrichtet worden waren. Weiter sei auch kein Rechtsmittel da-in zu finden, daß der Vorderrichter den Laden, dessen Hintertür offen war, als „offene Verkaufsstelle“ charakterisiert habe.

Zur Beachtung für Banischwindler und deren Opfer. Ein vermögensloser Bauunternehmer in einer größeren Provinzialstadt erhielt von einem Geschäftsmanne zum Ankauf einer Baustelle und zur Ausführung des Baues ein größeres Darlehen gegen Bestellung einer Hypothek an die Baustelle, mußte sich aber in dem

Vertrage nicht nur Bedingungen unterwerfen, die alle Verfügungen über die Baustelle, die Baugelder und die Art und Zeit des Baues von der Zustimmung des Darlehensgebers abhängig machten, sondern mußte dem Darlehensgeber auch außer einem Zinssatze von sechs Prozent weitere Vermögensvortheile in Höhe von mehr als zehn Prozent unter verschiedenen Formen, insbesondere durch eine Provision und durch einen Preisaufschlag auf die Ziegel, die der Darlehensgeber lieferte, gewähren. Der Gewinn, den der Darlehensgeber auf diese Weise sicherte, war ein erheblicher Theil des Gewinnes, der aus dem Bau überhaupt, unter den günstigsten Verhältnissen, erwartet werden konnte. Der Bauunternehmer aber empfing zur Bestreitung seines Lebensunterhaltes wöchentlich 40 Mark aus den Baugeldern, also etwa den Lohn eines Poliers. Das Grundstück wurde nach Vollendung des Baues natürlich zur Zwangsversteigerung gebracht, wobei die Hypothek des Darlehensgebers voll zur Hebung kam, während verschiedene Baugläubiger mit ihren Forderungen ausfielen. Das Reichsversicherungsamt hat nunmehr entschieden, daß der Darlehensgeber als Bauherr im Sinne des § 29 des Bau-Unfallversicherungs-Gesetzes zu gelten und somit die Prämie für die Bauarbeiten, die der Bauunternehmer schuldig geblieben war, zu zahlen habe, weil der Vertrag des Darlehensgebers mit dem vermögenslosen Bauunternehmer ein Bauspekulationsgeschäft gewesen sei.

Die Gauner, welche bisher ungehört Bauhandwerker und Arbeiter um ihr bißchen Geld betrügen konnten, müssen künftig also neue Schliche erfinden, wenn sie ihr sauberes Gewerbe ohne Schaden fortsetzen wollen.

Der Gänsehandel aus Ruffisch-Polen steht jetzt in vollster Blüthe. In Heerden von 3000 bis 4000 Stück werden die Gänse nach den Grenzstationen getrieben, wo ihre Verladung in Eisenbahnwaggons stattfindet. Besonders stark ist der Antrieb in Myslowitz und Kattowitz. Von dort gehen täglich 10 bis 15 Wagen Gänse mit der Eisenbahn nach Berlin, Dresden, Hamburg etc. ab. Zieht man in Betracht, daß jeder mit vier Etagen versehene Wagen 1000 bis 1200 Stück faßt, so kann man beurtheilen, welche Mengen eingeführt werden. Für den weiten Transport wird den Thieren reichlich Hafer und Wasser in den Waggons mitgegeben. Da die Beförderung in Eilgüterzügen stattfindet, erreichen die Sendungen in verhältnismäßig kurzer Zeit ihr Ziel und die Thiere kommen in den meisten Fällen wohlbehalten an. Auf den Bahnhöfen Herby, Kempen, Kreuzburg, Wilhelmsbrunn und Ostrowo kommen gleichfalls zahlreiche Gänsetransporte zur Verladung.

Und auf dieses nothwendige Nahrungsmittel wollen unsere Agrarier 70 Pfg. für jede Gans Zoll erhoben wissen!

Schwaffer in Sicht. In Folge der im Quellgebiet niedergegangenen starken Regengüsse ist das Wasser der Ober und ihrer Nebenflüsse in den letzten Tagen rapide gestiegen. Bei Ratibor bezug der Wasserstand der Ober gestern noch 1,97 Meter, während heute der Pegel bereits einen Wasserstand von 4,70 Meter anzeigt. Es hat also im Laufe eines Tages eine Steigung von 2,73 Meter stattgefunden. Auch an der Neißemündung ist der Wasserstand von 1,92 auf 2,92 Meter, also um 1 Meter hinausgegangen.

Schwerer Unglücksfall. Zu dem bereits an anderer Stelle kurz erwähnten Unglücksfall wird der „Schles. Bzg.“ noch gemeldet: Gestern Abend in der sechsten Stunde ereignete sich vor Liebig's Café ein schwerer Unglücksfall. Das Pferd eines Wagens wurde schwer und rasch die Gartenstraße entlang. Dabei stürzte es mit solcher Wucht auf einen auf einem Dreirad daherkommenden Geschäftsdieners des Barasch'schen Waarenhauses ein, daß es, ehe dieser ausweichen konnte, ihm die Durschiel tief in den Hals bohrte. Der Mann hatte so jurchtbare Verletzungen erlitten, daß er in wenigen Minuten starb. Die herbeigerufenen Sanitätsmannschaften der Feuerwehr konnten nur dem Kutscher des Wagens beistehen, welcher vom Vordruck geschleudert worden und schwer verletzt worden war. Es wurde seine Ueberführung in ein Krankenhaus, und die des Todten in die Leichenhalle der Anatomie bewirkt.

Oblau. Wahlkreis-Konferenz. Die am Sonntag den 12. Oktober im Gasthause „zum weißen Kob“ laende Wahlkreis-Konferenz wurde durch zwei vom Gesangsverein „Eintracht“ vortragene Lieder eingeleitet. Der Kreisvertrauensmann, Genosse Müller, begrüßte die Erschienenen. Nach der Wahl des Bureau's erstattete der Kreisvertrauensmann den Rechenbericht. Die Einnahmen betragen 148,35 Mk., die Ausgaben 45,20 Mk., mithin ein Ueberschuß von 103,15 Mk. Zu bemerken ist, daß diese Beträge nur in Oblau aufgebracht worden sind, aus den übrigen Bezirken ist nichts eingegangen. Im Kreise werden 407 Parteisitzungen gelesen. Eine dreigliedrige Kommission zur Prüfung der Kasse wurde gewählt. Auf Vorschlag des Genossen Barta wird Genosse Müller einstimmig wieder zum Kreisvertrauensmann gewählt. Als Kandidat für den Kreis wurde Genosse Schütz-Breslau wieder aufgestellt.

Der Punkt Presse rief eine sehr lebhafte Diskussion hervor. Müller trat für eine bessere Verbreitung der Wollwacht ein, ebenso traten Bartha-Strehlen und Gleisberg-Cummersdorf für eine regere Agitation für die Presse ein. Schmidt-Strehlen schilderte die geradezu unverständliche Laubert der dortigen Steinarbeiter. Trotzdem die Verhältnisse sich fortwährend verschlechtern, werde die Interesslosigkeit immer größer. Bartha berichtet, daß in Strehlen eine Kommission, welche für die Verbreitung der Wollwacht eintreten soll, bisher nichts gemacht hat. Schütz stellt Einiges richtig und giebt Fingerzeige, in welcher Weise am wirksamsten agitiert werden kann. Eine sehr lebhafte Diskussion rief der Punkt Reichstagswahl hervor. Ein Antrag verlangt die Vertheilung der von der Agitationskommission herausgegebenen Volkskalender, ein zweiter Antrag verlangt die Herausgabe eines Flugblattes. Barta verlangt die für die ländliche Bevölkerung so vortheilhaftesten Kalender Schütz kennzeichnet in längeren Ausführungen die gegenwärtig politische Situation und macht Vorschläge, in welcher Weise schon jetzt an die Wahlarbeit gegangen werden muß, wollen wir Erfolge erzielen. Barta erklärt die Verhältnisse in Strehlen und verlangt, daß die dortigen Uebelstände abgestellt werden. Genosse Müller schildert die Theilnahme an den Agitationstouren, und stellte sich bei dieser Gelegenheit heraus, daß die Faulheit der Oblauer Genossen eine sehr bedeutende sei; er spricht den Wunsch aus, daß die bevorstehenden Wahlen in dieser Hinsicht eine Aenderung bringen möchten und appelliert an das Solidaritätsgefühl der Genossen. Schütz machte den Genossen im Kreise Strehlen den Vorwurf der Faulheit und Nachlässigkeit. Als Statisten bei irgendwelchen Festlichkeiten kann man selbst alte Genossen sehen, von Versammlungen bleiben dieselben aus wichtigen Gründen fern. Schütz macht den Vorschlag, welcher auch angenommen wurde, in die Reihe in Strehlen eine Veranstaltung einzuberufen, um den

Genossen einmal das Gewissen zu schärfen. Nachdem Genosse Müller die Entwicklung des Kreises geschildert und Genosse Schütz in einem Schlusswort das Verhalten der Konferenz anmahnen ließ, wurde die Konferenz mit einem Hoch auf die wollebeschreibende Sozialdemokratie geschlossen.

Schwelbuth, 12. Oktober. Zwischen Steinbruchwerkstätten am 6. d. Mts. auf der Baustelle Jauernd-Schwerbuth an Streifensteine, die bald in Thälsteinen anzuordnen, wobei die Steinblöcke eine große Rolle spielten. Der Arbeiter K. erhielt derartige Schläge über Kopf und Hände, daß er nicht unerhebliche Verletzungen davontrug und sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Auch wurde seine Ueberführung in ein Krankenhaus erforderlich. Gegen die Schuldigen ist die Untersuchung eingeleitet.

Striegan, 12. Oktober. Von der Wasserleitung. Vorige Woche wurde der Hochwasserbehälter das erste Mal geputzt, und zwar zur Reinigung der Röhren und seiner Räume selbst. Die Probe ist unter Leitung des Herrn Ingenieur Müller gut ausgefallen, wie man sich bei Öffnung der Straßenhydranten, mit deren Einrichtung unsere Feuerwehrmänner vertraut gemacht worden sind, überzeugte. Der Strahl ergoß sich haushoch in die Luft, ein Beweis für den kolossalen Druck der Maschinen.

Grünberg, Weinstock. Während man nach dem Frost am Anfang des Oktobers die baldige Weinlese herbeiwünscht, ist man nun, wie der „Schles. Bzg.“ geschrieben wird, nachdem seit mehreren Tagen milde Witterung einereitet ist, die getrennt im Schatten eine Temperatur von 18,5° C erreicht, der Ansicht, den Beginn der Lese noch lange hinauszuschieben. Wenn die wärmere Witterung noch einige Zeit anhält, könnten die Trauben, die übrigens sichtlich zunehmen, noch die erforderliche Reife erhalten.

Neufalg a. O., 10. Oktober. Einen bösen Reinfall erlebten am Sonntag viele hiesige Einwohner. Mit der Bahn zu Rad, ja sogar zu Fuß hatten sich eine große Anzahl Personen nach Klein-Tschirne begeben, um einem der jetzt so „berühmten“ Reiterfeste des Grafen Müller beizuwohnen! Doch als sie an Ort und Stelle eintrafen, herrschte tiefer Friede. Wenn auch Graf Müller in seiner nächsten Umgebung nur wenig Freunde hat, so sind doch die Gastwirthe der Klein-Tschirner Gegenden sehr mit ihm zufrieden, denn sie machen durch ihn sehr gute Geschäfte.

Wegau, Volksverein. In der letzten Sitzung des Volksvereins gelangte zunächst ein Artikel aus der „Neuen Zeit“: „Die Proportionalwahlen“ zur Verlesung. Nach einer kurzen Diskussion hierüber wurde zum zweiten Punkt der Tagesordnung: „Die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen“ geschritten. Hierüber fand eine lebhafte Aussprache statt; von allen Seiten wurde die Nothwendigkeit anerkannt, daß es höchste Zeit sei, Vertreter unserer Partei ins Stadtparlament zu wählen, um die vielen dort bestehenden mißlichen Verhältnisse zu kritisiren resp. Abhilfe zu schaffen. Zum dritten Punkte wurde noch kurz über die bevorstehende Reichstagswahl debattirt; es wurden die Genossen ersucht, da uns kein Lokal zu Verordnetenwahlen sowohl wie für die Reichstagswahl zu agitiren und sich reger am Flugblattverbreiten zu betheiligen, da dies bei den bevorstehenden Wahlen die einzige uns zur Verfügung stehende Waffe ist.

Wie nachträglich durch die Lokalpresse bekannt gemacht wird, finden die Stadtverordneten-Wahlen vom 1. bis 3. November statt.

Bunzlau, 10. Oktober. Wahlverein-Berathung. Nach Eröffnung derselben widmete zunächst die Versammlung dem verstorbenen Pola einen Nachruf. Als 1. Punkt der Tagesordnung erfolgte die Rechnungslegung des verstorbenen Quartals. Dieselbe ergab in Einnahme Folgendes: 1. Kassenbestand vom vorigen Quartal 186,40 Mk., an Beiträgen in diesem Quartal 107,20 Mk., an Restbeiträgen vom vorigen Jahr 30 Pf., vom Regellub aus Neu-Breslau überwiesen 4,30 Mk., vom Vergütigen der Tilsendorfer Filiale die Entree-Einnahme von 19,80 Mk., demgemäß eine Gesamtsumme von 320,20 Mk., dem stand eine Gesamtsumme von 82,30 Mk. gegenüber, sodas für das nächste Quartal ein Bestand von 237,90 Mk. verbleibt. Nach einer regen Debatte wurde dem Kassier Decharge erteilt. Alsdann erfolgte die Rechnungslegung des Vertrauensmannes. Dieselbe ergab eine Gesamtsumme von 296,05 Mk., dem stand eine Ausgabe von 194,80 Mk. gegenüber, sodas ein Bestand von 101,25 Mk. vorhanden ist. Nach erfolgter Bestätigung der Abrechnung durch die Revisoren erfolgte die Wiederwahl des Genossen Römer als Vertrauensmann. Zu Revisoren des Vertrauensmannes wurden die Genossen Winkler und Varisch gewählt. Der Vortrag des Genossen Ritsche wurde der vorgeschrittenen Zeit wegen zur nächsten Versammlung zurückgestellt. Die vorliegenden Anträge, betreffs Erhöhung des Beitrags vom Wahlverein zur Bibliothek, wurden abgelehnt und bleibt es demnach beim Alten, drei Mark pro Quartal. Einer Anregung folgend, wurde beschloffen, nach Zusammentritt des Reichstages eine Protestversammlung betreffs der Grenzsperrre für Fleisch zu arrangiren und der Vorsitzende beauftragt, wenn möglich, Dr. Arons als Referenten gelegentlich seines Vortrages in Görlitz zu erwinnen. Weiter wurde der Vorstand beauftragt, sich mit den Gastwirthen der umliegenden Orte in Verbindung zu setzen, ob die Säle zu haben sind, um Volksversammlungen zur Vorbereitung des nächsten Wahlkampfes abzuhalten. Ein Antrag, ein Notizbuch zu beschaffen, behufs Eintragung der Beiträge, welche während der Abwesenheit des Herrn Rathbrenner in dessen Geschäft bezahlt werden, gelangte zur Annahme. Alsdann berichtete der Vertrauensmann über die Lübener Verhältnisse. Der Bericht gab ein äußerst trauriges Bild, man konnte es allgemein nicht fassen, daß Leute in Lüben, welche Jahre lang als Genossen gelten und sogar die Parteiblätter dort abonniren und verbreiten, es nicht einmal nöthig halten, Angehörigen des fernenden Wahlkampfes ihre Pflicht gegen die Partei zu erfüllen, und anstatt reger zu agitiren und auch ihrerseits opferwillig zu sein, Alles vernachlässigen. Öffentlich werden doch die dem deutschen Volke drohenden Gefahren auch die Lübener Genossen aus ihrem Schlaf und ihrer Gleichgültigkeit aufwachen. Da gelegentlich der Revidirung diesen Herbst, der Lübener Kreis vorhanden, mit den Lübener Genossen sich zu verständigen betreffs der gewaltigen Arbeit fürs nächste Jahr.

Sprottan, 11. Oktober. Vier Personen erstickt. Ein sehr betäubender Unglücksfall, dem vier blühende Menschenleben zum Opfer gefallen sind, ereignete sich, wie schon kurz gemeldet, vergangene Nacht in dem benachbarten Culau. Wohl und munter hatten sich die Arbeiter Anton Walter'schen Eheleute mit ihrem im Alter von drei bezw. vier Jahren stehenden Kindern zur Ruhe begeben, um nicht mehr zu erwachen. Als der Hausbesitzer Schulz heute früh die ungewöhnliche Stille in der Walter'schen Wohnung wahrnahm, ahnte man bald, daß den W'schen Eheleuten etwas passiert sei. Man ließ die Wohnung gewaltsam öffnen, und es bot sich ein entsetzliches Bild. Das ganze Zimmer war von fast undurchdringlichem Qualm erfüllt, die Decke von Rauch und Fußschmutz. In den Betten lagen leblos der Gemann Walter und seine beiden Kinder, während die Frau ebenfalls tod neben ihrem Bette lag. Es wurden sofort von den herbeigerufenen Aerzten Dr. Döberneider und Kreisarzt Dr. Schröder Wiederbelebungsversuche angestellt, die jedoch ohne Erfolg blieben. Die Todesursache ist Erstickten durch Dunst der Lampe. Wahrscheinlich ist eines der Kinder in der Nacht unruhig geworden, worauf die milde Mutter die Lampe angezündet haben mag, es aber jedenfalls unzulässig hat, dieselbe anzuzünden. Als später die Mutter den Dunst der Lampe wahrnahm, mag sie wohl versucht haben, die Thür oder ein Fenster zu öffnen, hat aber hierzu nicht mehr die nöthige Kraft besessen, und ist neben ihrem Bett zusammengebrochen. Die Eheleute waren in der Weißbrodt'schen Biegelei zu Culau beschäftigt und werden als fleißig geschätzt. Die Unglücklichen werden jedenfalls nach Festigabe Seitens der Staatsanwaltschaft in einem gemeinsamen Grabe beerdigt werden.

Königsbütte. Ein Proceß gegen die Redenbütte. Ein Regreßproceß um etwa 250,000 Mk. wird, der „Ober-schlesische Volksstimme“ zufolge, gegen die Redenbütte Seitens des Gläubiger-Ausschusses der bankrotten Invali-Plasse auf Grund des Entschlusses hervorragender Juristen anstrengt.

Ples, 10. Oktober. 104 Jahre alt in Ples. Im Alter von 104 Jahren ist in Ples die Frau Marianne Meißel gestorben. Sie hat aber in Breslau mehr als 250 Jahre staarbracht.

Warenhaus Rogalski

Breslau, Nicolaistrasse 16/17.

Extra-Preise

für **Mittwoch, Donnerstag und Freitag.**

Noch nie dagewesen!

Teppich-Abtheilung.

$\frac{8}{4}$ Axminster II	5,50	$\frac{8}{4}$ Tapestry	8,75
$\frac{10}{4}$ "	11,50	$\frac{10}{4}$ "	12,75
$\frac{12}{4}$ "	18,—	$\frac{8}{4}$ Peluche-Teppich	13,50
$\frac{8}{4}$ Axminster	8,50	$\frac{10}{4}$ " "	20,75
$\frac{10}{4}$ "	13,50	$\frac{12}{4}$ " "	32,—
$\frac{12}{4}$ "	19,50	Läufer von 36 Pf. bis 1,35 Mk. per Meter.	
		Steppdecken Stück 2,85 bis 20 Mk.	

Für Tapezierer:

- 5000 Meter Drell, 100 cm breit, 68 Pfg. roth und roth-rosa gestreift.
- 5000 Meter Drell, 140 cm breit, 98 Pfg.
- 500 Dutzend Taschentücher, prima Qualität, weiss Linon, Dutzend 98 Pfg.
- 1 Posten Züchen, Meter 25, 27, 32, 40 Pfg.
- Gesichts-Frottilappen, 20 cm gross, Stück 2 Pfg.
- Barchent-Bettlaken, extra gross, 86 Pfg.
- Louisiana, 10 Meter-Coupon 2,50 Mk.

Bettstellen und Bettfedern in grösster Auswahl.

Beachten Sie meine Lebensmittel-Abtheilung!

Ausser den enorm billigen Preisen mache ich die werthe Kundschaft auf mein einzig dastehendes

Spar-System

aufmerksam.

Auch habe ich die Ausgabe der **Gratis-Photographie-Bons** bis auf Weiteres verlängert.

Beim Einkauf von	Beim Einkauf von	Beim Einkauf von	Beim Einkauf von
5 Mk.	10 Mk.	15 Mk.	20 Mk.
$\frac{1}{4}$ Dtzd. Visit	$\frac{1}{2}$ Dtzd. Visit	$\frac{1}{4}$ Dtzd. Cabinet	$\frac{1}{4}$ Dtzd. Makart.

Die photographischen Aufnahmen finden sofort im Atelier meines Etablissements in den Geschäftsstunden von 8 Uhr früh bis 8 Uhr Abends statt.

Lokales und Provinziales.

Dreslau, den 14. Oktober.

*** Auf der Tagesordnung der Stadtverordneten-Versammlung** für nächsten Donnerstag steht außer den gestern genannten Gegenständen auch die Wahl des Ersten Bürgermeisters. An der Wiederwahl des bisherigen Oberbürgermeisters Dr. Vender ist natürlich nicht zu zweifeln.

*** Auf die Verichtigung des Herrn Rechtsanwalt Dr. Cohn** schreibt unser Gewährsmann, daß die Behauptung des genannten Herrn, er habe seinem entlassenen Bureauvorsteher 150 Mk. für Umzugskosten vergütet, unwahr sei. Jene Summe hat der Bureauvorsteher vielmehr dafür bekommen, daß er während einer mehrwöchentlichen Krankheit seines Chefs seinen Posten mit verdoppeltem Fleiß und Treue versah. Ebenso ist es unwahr, daß der Bureauvorsteher entlassen worden sei, weil er sich den Anforderungen eines größeren Bureaus nicht gewachsen zeigte. Nicht nur das Zeugnis, das Herr Dr. Cohn selbst dem Entlassenen gegeben hat, spricht dagegen, sondern auch ein anderes Zeugnis, das der Entlassene von seinem vorherigen Chef erhielt und in welchem es unter Anderem heißt: „Seine leichte Auffassungsgabe, seine scharfe Urteilsfähigkeit und reiche Erfahrung lassen ihn durchaus befähigt erscheinen, auch einem besonders umfangreichen Bureau vorzustehen. Da er in diesem Wunsche aus seiner bisherigen Stellung scheidet, beehren wir meine besten Wünsche für sein ferneres Wohlergehen.“

*** Schiedsgericht für Arbeiterversicherung.** In der Sitzung vom 10. d. M. wurde eine sehr interessante Rentenstreitsache verhandelt, die leider wegen der Eidesverweigerung eines Zeugen — ein äußerst seltener Fall — vertagt werden mußte. Als Klägerin trat die Faconnäherin Frau Martha May, eine feine Arbeiterin, auf. Frau May ist seit einer langen Reihe von Jahren in der Strohhutfabrik von Herr. Heymann beschäftigt. Als sie noch unverheiratet war, arbeitete sie in der Fabrik, nach ihrer Verheiratung bekam sie die Rohmaterialien zur Bearbeitung nach Hause. Am 6. November v. J. ging die Frau wie gewöhnlich in die Fabrik, um Arbeit zu holen. Auf dem Rückwege, unfern der Fabrik, glitt sie auf der Straße aus und fiel so unglücklich auf das Pflaster, daß sie sich eine schwere Verletzung zuzog. Die Verletzung wurde Genossenschaft wies sie mit ihrem Anspruch auf Unfallrente zurück, indem sie sich auf den Standpunkt stellte, daß die Frau eine selbstständige Heimarbeiterin sei und folglich der Versicherungspflicht nicht unterliege. Gegen den ablehnenden Bescheid erhob Frau May Berufung mit der Begründung, daß sie nicht selbstständig sei, sondern in einem von der Fabrik abhängigen Arbeitsverhältnis stehe. Der behandelnde Arzt hatte ihr ein Urteil ausgestellt, wonach sie durch den Unfall in ihrer Erwerbsfähigkeit um 75 Prozent beschränkt sei. Das Schiedsgericht hielt eine genaue Beweisführung über das Arbeitsverhältnis für erforderlich und zu diesem Zwecke wurde der Chef der Fabrik, Herr. Heymann, als Zeuge geladen. Die Fragestellung des Vorsitzenden, Regierungsdirektor Freiherrn von Rötting, betraf folgende Punkte: Erstens darüber, ob die Patientin nur allein für das eine oder auch für andere Geschäfte gearbeitet? Der Zeuge beantwortete die Frage dahin, daß die Klägerin nur für ihn arbeite. Auf die weitere Frage, ob ein Verbot bestehe und ob die Frau entlassen worden wäre, wenn sie auch für andere Strohhutfabriken gearbeitet haben würde, erklärte der Zeuge, ein direktes Verbot habe in früheren Jahren bestanden, jetzt werde stillschweigend angenommen, daß die Heimarbeiterinnen anderswo nicht beschäftigt sind. Entlassen wäre Frau May nicht gerade worden, es wäre ihr aber nahe gelegt worden, die Beschäftigung für andere Fabriken zu unterlassen. Alsdann bezog sich die Auskunft über das direkte Arbeitsverhältnis: über Kündigung und Kontrolle. Eine bestimmte Kündigungsfrist sei zwar nicht vereinbart, es verhalte sich jedoch von selbst, daß man eine langjährige Arbeiterin, mit der man zufrieden war, nicht ohne Weiteres entlassen wird, andererseits verlange er (Zeuge), daß die Arbeiterin das Geschäft nicht im Stiche lasse. Kontrolle sei bei der Klägerin nicht nötig gewesen, denn sie verstehe ihre Sache. Schließlich beantwortete der Zeuge die Frage, ob Heimarbeiterinnen überhaupt kontrolliert werden, in der Weise, daß dieser Fall sobald eintritt, wenn vermutet wird, daß die Heimarbeiterin auch von anderen Fabriken beschäftigt wird. In letzter Konsequenz trete Entlassung ein. Durch diese Zeugenaussage war es klar, daß die Verletzte in einem abhängigen Arbeitsverhältnis stehe und

die Entscheidung wäre höchst wahrscheinlich zu Gunsten derselben erfolgt, wenn nicht ein überraschender Umstand hindernd dazwischen getreten wäre. Der Zeuge verweigerte die vorgeschriebene Eidesleistung seiner Aussage. Der Zeuge gab wohl die Versicherung ab, seine Aussagen gewissenhaft gemacht zu haben, aber beschwören wollte er sie nicht. Es blieb sonach nichts übrig, als die Entscheidung zu vertagen. Das Gericht wird über die Weigerung Beschluß fassen, sobald findet noch ein Termin statt; bleibt Zeuge dann noch bei seiner Weigerung, dann treten für ihn die im Gesetz vorgesehenen Konsequenzen ein. Wir bedauern nur Frau May, die dadurch später in den Besitz der gewiß sehr schätzbaren Rente gelangt.

*** Wegen Verlängerung der Ladenschlußzeit in Breslau** werden gegenwärtig Ermittlungen angestellt. Nachdem eine Anzahl von Inhabern offener Verkaufsstellen bei dem Regierungspräsidenten den Antrag gestellt hat, auf Grund des § 139f R.-G.-D. anzunehmen, 1. daß alle offenen Verkaufsstellen der Stadt Breslau bis spätestens 9 Uhr Abends zu schließen sind, 2. daß an allen Sonnabenden, sowie an allen Werktagen in der Woche vor Ostern und vor Pfingsten, den letzten zwei Wochen vor Weihnachten und in der Woche vor Neujahr der Ladenschluß spätestens 9 Uhr Abends zu geschähen hat, ist Stadtrath Weller von dem Regierungspräsidenten zum Kommissar für die Feststellung des Kreises der beteiligten Ladeneinhaber, d. h. der sämtlichen Inhaber offener Verkaufsstellen in der Stadt Breslau, bestellt worden. Danach ist eine Liste der beteiligten Geschäftsinhaber aufgestellt und darin durch rothes Unterstreichen des Namens ersichtlich gemacht, welche Ladeneinhaber den Antrag auf Verlängerung der Ladenschlußzeit gestellt haben. Diese Liste wird vom 15. bis einschließlich 28. Oktober d. J. werktäglich von 8 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags im Magistratsbüro X, Hofmarkt 12, II, zur öffentlichen Einsicht ausliegen. Einsprüche gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Liste können von den beteiligten Geschäftsinhabern schriftlich oder zu Protokoll erhoben werden. Die in diesem Verfahren rechtskräftig festgestellte Liste bildet die Grundlage für die Entscheidung, ob der Antrag auf Verlängerung der Ladenschlußzeit von mindestens zwei Dritteln oder mindestens einem Drittel der beteiligten Ladeneinhaber gestellt ist. In ersterem Falle kann der Regierungspräsident nach Anhörung der Gemeindebehörde die Verlängerung der Ladenschlußzeit anordnen. In letzterem Falle wird von dem Regierungspräsidenten eine Abstimmung der sämtlichen in der Liste eingetragenen Inhaber offener Verkaufsstellen über die Verlängerung der Ladenschlußzeit herbeigeführt werden.

*** Städtische elektrische Straßenbahn.** Gestern Nachmittag fand die offizielle Abnahme der Bahn durch die Behörden statt. Von heute ab ist die Städtische Straßenbahn in Betrieb. Die Wagen verkehren nicht nur, wie allgemein angenommen wurde, bis Königsplatz, sondern durchfahren die ganze Linie, mit Ausnahme des kurzen Stückes vom Kleinbahnhof bis Dorthorbahnhof, welches noch nicht ganz fertig gestellt ist. Die ersten Wagen fahren des Morgens um 6.21 Uhr vom Depot ab, um 7 Uhr 2 Min. beginnt der Betrieb vom Südpark aus. Vom Dorthorbahnhof gehen die ersten Wagen sahnplanmäßig um 6 Uhr 57 Minuten nach der Lohestraße und um 7 Uhr 3 Minuten nach dem Südpark ab. Die letzten Wagen laufen vom Südpark nach Dorthorbahnhof 11 Uhr 3 Min., nach dem Depot 11 Uhr 46 Min., von der Lohestraße nach dem Dorthorbahnhof 10 Uhr 56 Min. und vom Dorthorbahnhof 11 Uhr 46 Min. nach Lohestraße ab. Die Wagen verkehren zwischen Depot, resp. Südpark und Pöpschenstraße, in Zeitintervallen von 5 Minuten, von der Vereinigung beider Linien bis zum Dorthorbahnhof fahren sie in Zwischenräumen von 2 1/2 Minuten.

Die ganze Strecke vom Südpark bis Dorthorbahnhof hat eine Länge von 7580, die Strecke Lohestraße-Dorthorbahnhof eine solche von 6810 Metern; erstere wird in 40, letztere in 33 Minuten durchfahren. Der Fahrpreis beträgt, bei Berechtigung zum Umsteigen auf den städtischen Strecken, wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, 10 Pfa. Das gegenwärtig vorhandene Wagenmaterial, welches noch nicht ganz vollständig ist, besteht aus 60 Anhängewagen, davon 20 offenen, und 37 Motowagen, von denen sofort 30 in Betrieb genommen werden. Neben verschiedenen anderen Vortheilen hat die städtische elektrische Straßenbahn auch noch eine Neuerung getroffen, deren Bedeutung nicht zu unterschätzen ist. Es liegt, wie Jeder, der eine elektrische Bahn öfters benutzt, weiß, gar oft die Gefahr vor, nach dem Absteigen zwischen Motor- und Anhängewagen zu geraten

und dabei zu Schaden zu kommen. Um diesem vorzubeugen, werden hier bewegliche, anziehbare Gitter angebracht, welche den Raum zwischen den aufeinanderfolgenden Wagen sicher abschließen.

*** 8000 Mark Belohnung.** In neuerer Zeit sind fallsche Reichskassenscheine über 5 Mk. aus dem Jahre 1882 zum Vorschein gekommen und angehalten worden. Die Reichsschuldenverwaltung sucht denjenigen, welcher einen Verfertiger oder wissenschaftlichen Verbreiter solcher Fälschungen zuerst ermittelt und der Polizei- oder Gerichtsbehörde dergestalt nachweist, daß der Verbreiter zur Untersuchung und Strafe gezogen werden kann, eine nach den Umständen von ihr zu bemessende Belohnung bis zur Höhe von 8000 Mk. zu.

*** Städtischer Arbeits-Nachweis.** Frequenz in der Woche vom 5. Oktober bis 11. Oktober: a) Männer: Angebotene Arbeitskräfte 140. Zu besetzende Stellen 71. Besetzte Stellen 59. b) Frauen: Angebotene Arbeitskräfte 106. Zu besetzende Stellen 110. Besetzte Stellen 58.

*** Töblicher Unglücksfall.** Gestern Abend gegen 7 Uhr rannte auf der Gartenstraße, Ecke Neue Schweidnitzerstraße, ein schwebendes Pferd gegen ein Gepäckreißrad. Der Radfahrer wurde dabei umgerissen und kam so unglücklich zu Fall, daß er kurze Zeit darauf verschied.

*** Unglücksfälle.** Am 11. d. Mts., Vormittags, wurde ein Tischlerlehrling beim Besteigen der Treppe in dem Hause Paradiesstraße 36 von Krämpfen befallen und stürzte ab, wobei er sich erhebliche Kopfwunden zuzog. Im Krankenhaus der Darmbergraben Brüder wurde ihm Hilfe geleistet. — Ein Arbeiter fiel in ein Schachtloch und brach den linken Arm. Er fand im Krankenhaus Bethlehem Aufnahme.

*** Vermißt** wird seit dem 4. d. Mts. der etwa 25 Jahre alte Fleischer Fritz Bretschneider. Er war mit braunem Jaquetanzug, blauer gestreifter Blouse und blauer Felleumütze bekleidet.

*** Aus der Feuerschutz-Einsparung** ist Sonntag Vormittag der dort untergebrachte Gefangene, frühere Arbeit Hugo Eger. Er ist von schlanker Figur, 1,80 Meter groß und trägt Schnurrbart und Spitzbart.

*** Zwei Gelb.** Am 9. d. Mts. behändigte ein Herr einem Grobfeinwerk für die Fahrt von der Schweidnitzerstraße nach der Gohlstraße anstatt eines Fünfzigpfennigstückes ein Zehnmarkstück. Der betreffende Grobfeinwerkler wird aufgefordert, sich im Zimmer 59 des Polizeipräsidiums zu melden. — Ein Reudorfstraße 72 wohnender Polzeibestiller empfing am 8. d. Mts. von einem Fahrgast versehentlich anstatt eines Einmarkstückes ein Zwanzigmarkstück. Der zwiefel gegahete Betrag wird zur Abholung bereit gehalten.

*** Feuer.** Am 11. d. Mts., Vormittags, geriet in dem Neubau Viktoriastraße 117 der Theer in einem Kessel in Brand. Die Flammen wurden vor Anbruch der Feuerwehre erstickt. — Abends gegen 8 1/2 Uhr fuhr die Feuerwehre nach der Bergmannstraße, wo ein Zofschützer in seiner Wohnung eine Lampe zerbrochen hatte. — Am Sonntag, Nachmittags, brannte Langholzgasse im Seitenhaus, 3. Etage, der Fußboden und die darunter befindliche Balkenlage; Abends auf der Hirschstraße 72 in einer Wohnstube im ersten Stock eine Fenstergardine.

*** Die Feuerwehre** wurde in der Freitag Nacht nach Klosterstraße 18 gerufen, wo im Seitenhaus ein Stubenbrand ausgebrochen war. Sonnabend Nachmittag brannte Viktoriastraße 83 in der Waschküche die Decke, Zwischendecke, Fußboden und Balken in Folge Unachtsamkeit der Feuerung unter dem Waschkessel. In beiden Fällen löschte die Feuerwehre.

*** Schwindler.** Durch die Kriminalpolizei wurde ein Reisender in Schreibmaschinen wegen zahlreicher dreier Betrugsereignisse festgenommen. Durch Annoncen in Berliner Blätter hatte er Reiseleiter bei hohem Gehalt und Speisen gesucht und sich Offerten an ein hiesiges Annoncenbureau senden lassen. Den zahlreichen Bewerbungen schrieb er dann unter dem fingierten Namen Sievier, daß sie in die engere Wahl gekommen seien, daß aber noch über ihre Person Erkundigungen eingegeben werden müßten, wofür 2 Mk. Kosten zu zahlen seien. Dieses Geld ließ er sich dann unter Signatur „Giacca Lieberwiesing Breslau II“ zuzenden. Eine große Anzahl Personen hat dieser Aufforderung Folge geleistet und das Geld eingezahlt. Die Reiseleiterstellen wollte er angeblich in seinem erst zu gründenden Blättergeschäft besetzen. Außerdem hat er auch in Berliner Blätter Annoncen erlassen, in denen er sich Schriftsteller zur Vermittlung bei dem Verlag ihrer Werke anbot. Wer von dem Mann auf die beschriebene Weise geschädigt worden ist, melde sich im Zimmer 48 des Polizeipräsidiums (eventuell schriftlich).

*** Gestohlen** wurde einem Arbeiter auf der Kleinen Grogengasse ein Handwagen, auf dessen Schild der Name Wegner stand; einem Studenten in einer Restauration ein Ebenholzstod mit silbernem Griff, gezeichnet M. M. — In der Nacht vom 11. d. Mts. drang ein Dieb durch ein Fenster in die Wohnung eines Geniesanten auf der Kurgasse ein und entwendete 80 Mark, eine goldene Damenremontuhr (Nr. 20,336) und eine silberne Perrenzylinderuhr.

Aus aller Welt.

In Folge Explosion einer Petroleumlampe brach Sonntag Abend gegen 6 Uhr in einem Hause der Marktstraße zu Greiz Feuer aus, das schnell um sich griff und, da massive Giebelwände fehlten, einen ganzen Häuserblock von 13 Gebäuden in Asche legte. Personen sind, wie die „Greizer Zeitung“ meldet, nicht ums Leben gekommen. Es ist ein eigenartiger Zufall, daß gerade vor 100 Jahren ein großer Theil der Stadt durch Feuer zerstört wurde.

Ein mysteriöser Vorfall wird dem „Frank. Kur.“ aus St. Anton am Arlberg gemeldet. Im August dieses Jahres fuhr ein Finanzwachmann in einem geschlossenen Wagen und zwar allein ins Pazana. Als später der Kutscher den Wagen öffnete, war dieser leer, der Wachmann verschwunden und nur sein Säbel und sein Mantel fanden sich vor. Am letzten Montag fiel ein Stück Vieh von der Pazanaer Straße in die Trisanna und klemmte sich dort zwischen zwei Steinblöcken ein. Als man es frei machen wollte, stieß man zufällig auf den Leichnam des Wachmanns. Der Leichnam war völlig nackt und im Gesicht ganz unkenntlich. Vorläufig steht man hier vor einem Räthsel.

Der Streit um den „großen“ Kohn. Zur Jubelfeier des zehnjährigen Wunders des Erzbischofs Dr. Kohn in Dünzig wird von kirchlicher Seite die Herausgabe einer Broschüre geplant, die Dr. Kohns angebliche Verdienste um seine Diözese behandelt. Die fortschrittlichen sächsischen Kreise, die aus Anlaß dieses Jubiläums eine Gegendemonstration veranstalten, bereiten eine Gegenschrift kritischen Inhalts. Wir haben uns neulich erst noch mit diesem mühseligen Streit besetzt müssen; ihn wurde vom Gericht attestiert, er zahle seine Arbeiter so schlecht, daß sie auf Diebstahl angewiesen sind, um leben zu können.

Eisenbahnunfälle. Der Sonnabend Abend 9 Uhr 15 Min. in Bamberg fallige, von Frankfurt a. M. über Aschaffenburg und Würzburg kommende Eilzug stieß in der Station Gaedheim auf einen zur Ausfahrt bereit stehenden Güterzug. Nach amtlicher Mitteilung wurden bei dem Eisenbahnzusammenstoß in Gaedheim zwölf Personen leicht verletzt, darunter fünf von dem Zugpersonal. — Der von Mailand kommende Expresszug stieß bei der Einfahrt in den Bahnhof in Verceil auf eine Lokomotive. Vier Leute vom Zugpersonal wurden verletzt.

Beim Neubau des Wasserbarnes der internationalen Baugesellschaft in Erkelenz kürzten zwei Arbeiter 25 Meter tief ab und waren sofort todt.

Eine häßliche Szene ereignete sich bei einer Trauung in der (lutherischen) Kirche zu Garzburg. Als der Geistliche, der in Vertretung eines Amtes vertrat die Trauung vollzog, an den jungen Gemann die übliche Frage richtete: Willst Du, lieber Christ, diese Jungfrau als Gattin anerkennen u. s. w., unterbrach dieser, ein Schloffer aus Braunschweig, den Geistlichen mit den

Worten: Wie kommen Sie dazu, Herr Pastor, mich mit Du anzureden? Der Geistliche war zunächst bestürzt über diese Zwischenfrage, richtete dann aber die Worte an den Bräutigam: Wünschen Sie, daß die heilige Handlung ihren Fortgang nimmt? Hierauf antwortete der Schloffer: Ich bitte sehr darum, Herr Pastor.

Eine sinnige Reklame leitete sich der Sohn des soeben verstorbenen Zentrumsabgeordneten Nedermann in Würzburg. Er hatte, wie die „N. N.“ berichten, die Auslage seines Fleischladens in der Sternstraße mit dem Vorbeertrank geschmückt, den die Zentrumsfraktion des Reichstages seinem verstorbenen Vater gewidmet hat.

Entgleisung auf einer Zahnradbahn. In Folge des Thauwetters rutschte der aus der elektrischen Lokomotive und einem Wagen bestehende Zug der Opinaabahn auf der Zahnradstrecke nach Triest in Rollen und konnte trotz der Anwendung der Bremsen nicht zum Stehen gebracht werden. Der Zug entgleiste und prallte gegen ein Häuschen an, das demolirt wurde. Das Personal rettete sich durch Heranspringen aus dem Zuge. Der einzige Passagier wurde am Kopf verletzt.

Typhusepidemie. Während der diesjährigen Herbstübungen der schweizerischen Miltzen brach im 13. Regiment Typhus aus. Achtzig Angehörige des Regiments erkrankten und bisher sind fünf Personen, darunter ein Offizier, ihrem Leben erlegen.

Das Schwurgericht verurtheilte den Maler Otto Nowawes, welcher angeklagt war, am 21. August die verwitwete Justizrätin Jbner ermordet und beraubt zu haben, wegen schweren Raubes zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Die Schuldfragen auf Mord und Todtschlag wurden verneint.

Schneesturm. In Eszran, im russischen Gouvernement Simbirsk, herrschte in der Nacht auf Sonnabend bei einem Grade Frost ein starker Schneesturm, der die Dächer vieler Häuser abdeckte. Die Eisenbahnzüge blieben 5-8 Stunden in den Schneemassen stecken. Aus Simbirsk wird gemeldet, daß die Züge mit mehreren Stunden Verspätung eintrafen.

Verunglückte Ballonfahrt. Im Park von Bangirard bei Paris stieg am Montag gegen 8 Uhr ein von dem Luftschiffer Bradsky konstruirtes lenkbares Luftschiff auf. In demselben saßen Bradsky und ein gewisser Marin. Die Fahrt sollte zunächst bis zur Madeleinekirche und zurück nach Bangirard gehen. Anfanglich ging Alles gut; das Schiff bewegte sich bei einer Höhe von 300 bis 400 Metern über die großen Boulevards nordwärts. Die beiden Propeller arbeiteten vorzüglich; eine leichte Beschädigung des Steuerers zwang jedoch die Luftschiffer, etwas im Bogen zu fahren. Bald darauf aber kam aus Stains (Arr. St. Denis) die Nachricht, daß die beiden Insassen dort durch Sturm aus der Höhe ums Leben gekommen sind. Das Unglück ereignete sich gegen 9 1/2 Uhr dadurch, daß die Seile der Gondel rissen, wodurch

Bradsky und sein Gefährte mit der Gondel auf den Erdboden geschleudert wurden. Der Ballon selbst ist in unbekannter Richtung davongegangen.

Eine neue Methode der Bekämpfung von Verpachtungsgelanten hat ein Einwohner von Vigan erunden. Er erläßt im „Vigener Volksboten“ folgendes Inserat:

„Achtung! Hütet Euch vor den Ragen, die vom Leben und hinten tragen; denn meine Niese — ich darf nicht sagen, daß es meine Frau ist — hat mich mit ihren Kindern misshandelt und mir das Betreten meiner Wohnung verboten. Auch hat sie mich verklagt, und für die Rechtsanwaltskosten hat sie meines Sohnes Sopha und mein Sparkastenbuch pfänden lassen. In Folge dessen sehe ich mich gezwungen, zurü zwei Morgen Feld zu verpachten und wolle ich Respektanten an mich wenden. Adolf Pitz, Vigan.“

Eine kluge Elefant. In der letzten Nummer des „Animal Life“, einer von Huttonson verlegten Monatschrift, liest man, wie uns aus London geschrieben wird, folgende köstliche Geschichte über die Klugheit eines Elefanten. Das Tier mußte eine große Zahl Holzklotze von einem Platz auf einen anderen tragen, nur ein Klotz blieb übrig, als die Glode das Zeichen zur Erfüllung der Arbeit gab. Der Elefant, der ganz genau wußte, was das Läuten bedeutete, ließ den Klotz liegen und trollte gemächlich dem Ausgang zu. Der Aufseher sah das und rief ihm zu, er solle den Klotz noch forttragen. Der Elefant machte keine Umstände, lehrte zum Platz zurück, konnte aber trotz aller Anstrengung den Klotz nicht von der Stelle bringen. Ein zweiter Elefant wurde herbeigerufen; aber die vereinigten Anstrengungen vermochten nicht, den Klotz zu bewegen; er mußte auf dem Platz liegen bleiben. Als am anderen Morgen die Glode das Zeichen zur Wiederaufnahme der Arbeit gab, da marschirte der Elefant auf den Klotz zu und trug ihn ohne Weiteres zu den anderen Klotzen.

Literatur.

Litterarisches. Von der durch die Buchhandlung „Borntrögers“ in Wochenheften zu 10 Pf. herausgegebenen illustrierten Romanbibliothek „In dreien Stunden“ liegen jetzt Heft 37 und 38 vor. Der mit prächtigen, für den Inhalt charakteristischen Zeichnungen geschmückte Roman „Die drei Muskettiere“ von Alexander Dumas hat bei dem Leserkreise reichen Beifall gefunden, so daß wir wiederholt unsere Leser auf diese Romanbibliothek aufmerksam machen, die zur Verdrängung der leider auch in Arbeiterkreisen noch vielfach verbreiteten Schandroman-Litteratur bestimmt ist. Jede Buchhandlung und jeder Kolp zur nimmt Bestellungen entgegen.

Gestohlen wurden: einem Fleischergehilfen aus der Bodenlammer eines Grundstücks auf der Neuen Sandstraße 4 Nr. und einem Gehilfen 10 Nr. und eine silberne Hülberuhr, ferner einem Knecht von der Freilburgerstraße aus der Vorratskammer 3 Flaschen Rotwein, eine Menge Butter und Eier.

Ertappter Einbrecher. Am 10. d. Mts., Abends, stieg ein Mann nach Betretung eines Fensters in eine Parterrewohnung auf der Palmstraße ein und erbrach Schrank und Schloß. Hierbei wurde er ertappt, worauf er durch das Fenster sprang und verschwand.

Befragungen wurden ferner ein Haushälter und ein Bädergehilfe, die bei einem Bädermeister auf der Antonienstraße angestellt waren und diesen durch Unterschlagungen fortgesetzt geschädigt hatten.

Befragungen wurden zwei Dienstmädchen wegen Diebstahls.

Polizeiliche Festnahmen. In das Polizeigefängnis wurden am 11. und 12. d. M. 73 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Damengürtel, ein goldenes Armband, ein Damenumbhang und ein Spitzenhaubt. — **Abhandelt** kamen: eine Fahrradlaterne, ein Fahrradstiel, eine braune Umhängetasche, ein schwarzer Pompadour, ein schwarzes Kammergarnquett, ein Maulkorb, zwei Portemonnaies mit 15 Mk. und 17.75 Mk., sowie ein Hundertmarkschein und mehrere Goldstücke. — Entlaufen ist ein schwarz-weiß gefleckter Boxterrier.

aufeinander folgende Termine mit der Entrichtung des Mietzinses oder eines Teiles des Mietzinses in Bezug ist. Die Kündigung ist ausgeschlossen, wenn der Mieter den Vermieter befriedigt, bevor sie erfolgt. Das Bestere trifft hier nicht zu, denn Sie zahlten erst am 4. Oktober, während schon am 3. die Kündigung eintraf. Der Vermieter hätte danach sogar das Recht gehabt, Sie sofort hinauszusetzen. Das darüber nichts im Mietkontrakte steht, hebt die Gültigkeit der Bestimmung nicht auf. Nur wenn Sie beweisen können, daß Sie zu der Zeit, als der Vermieter die Kündigung abschiedete, nicht mehr zu zwei Terminen, das erste und zweite Quartal, sondern nur noch das zweite schuldig waren, könnten Sie mit Aussicht auf Erfolg die Kündigung anfechten.

Gewerkschaftshaus.

- Dienstag, den 14. Oktober:
- Stuttarter-Verband. Zimmer Nr. 1.
 - Glasler-Verband. Zimmer Nr. 5.
- Mittwoch, den 15. Oktober:
- Arbeiter-Radsfahrer-Verein. Zimmer Nr. 1.
 - Maurer-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 3.
- Donnerstag, den 16. Oktober:
- Hausbienen-Versammlung. Zimmer Nr. 1.
 - Maler-Verband. Zimmer Nr. 2.
 - Formen-Gesangverein. Zimmer Nr. 3.
 - Barbier-Versammlung. Zimmer Nr. 7.
- Freitag, den 17. Oktober:
- Seigarbeiter-Verband. Zimmer Nr. 1.
 - Gemeindefreier. Zimmer Nr. 2.
 - Männer-Gesang-Verein „Vorwärts“. Zimmer Nr. 3.

Versammlungen und Vereine.

- Striegau.** Öffentliche Wahlvereinsversammlung resp. Partei-Versammlung. Sonntag, den 19. Oktober, Nachmittags 8 Uhr, in der „Vierquelle“, zu welcher wir auch die auf Karten zahlenden Genossen einladen. Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Wahl des Vertrauensmannes resp. Kreis-Vertrauensmannes. 3. Verschiedenes. Um recht zahlreiches Erscheinen erucht Der Vorstand.
- Wartau u. Umgegend.** Wahlversammlung des 1. Bezirks der Kreis-Ordnungs-Kasse des Kreises Sagan. Sonntag, den 19. Oktober, Nachmittags 5 Uhr, im Gasthof zum „Jägerhof“ in Ober-Thomastal. Zu wählen sind 4 Arbeitgeber und 10 Arbeitnehmer. Hierzu sind alle Mitglieder eingeladen. Treffpunkt: Nachmittags 1 1/2 Uhr bei Usher, Wartau.
- Gillendorf.** Sozialdemokratischer Wahlverein für den Wahlkreis Sagan-Läden. Montag, den 20. Oktober, Abends 8 Uhr: Versammlung in der „Stadt Sagan“. Der Vorstand.
- Katber.**
Partei-Vorstand: Paul Bensch, Poststraße 21, II.
Versammlungslokal: Krutzke Brauerei, Große Poststraße Nr. 28.
Mittwoch, den 15. Oktober:
Arbeiter-Gesang-Verein „Einigkeit“. Abends 8 Uhr: Gesangstunde, Zimmer Nr. 2.

Stadt-Theater.

Dienstag:
„Die Räuber.“
Mittwoch:
„Die sieben Schwaben.“
Sobr-Theater.
Dienstag:
„Die Geiß.“
Mittwoch:
„Die Ueberschwiegermutter.“
Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.
Donnerstag:
Gruppe B, 6. Vorstellung:
„Madame Bonibarb.“

40 1298 I
Waschtische, Spiegel, Schränkchen, Spiegel,
werd. auch einzeln auf Abzahlung bei einer Anzahlung v. 5 Mk. u. wöchentl. Abzahlung von 1,50 Mk. an abgegeben.
S. Osswald,
Schubbrücke 74, I.

Eröffnung Klosterstr. 11, Ecke Feldstrasse.

Die Goodyear-Welt-Schuhfabrik Albert Striemer eröffnet Mittwoch, den 15. Oktober, Nachmittags 4 Uhr, ihre I. Verkaufsstelle.

Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend erhält jeder Käufer **10% Rabatt.**

Albert Striemer,
Mech. Schuhfabrik Gräbschen.

Dominikaner.
Eingang zur Reherberg 15.
Heut Dienstag: 1145
Die fidalen Hanseaten.
10 Pers., 2 Damen, 8 Herren.
Anf. 8 Uhr, Ende 1/2 12 Uhr.
Eintre 10 Pfg.

Stamm-Seidel
Vereins-Seidel, Geburtstags-Seidel, Hochzeits-Seidel, Jubiläums-Seidel in großer Auswahl empfiehlt
Otto Miksch,
Kupfer- und Eisenarbeiten, Straß 47.

Zeltgarten.
Täglich: **Große Specialitäten-Vorstellung** mit vollständigem neuem Programm. Anfang 8 Uhr.
Im Tunnel:
Täglich Gr. Frei-Concert bis 12 Uhr
des Wiener Original-Damen-Orchesters
Litschauer.

Gustav Reibstirn
Uhrmacher. 1198
Gegründet 1873.
Uhren, Goldwaaren sowie alle Reparaturen billigst.
Friedrich-Wilhelmstr. 70.

Verlauf
der Arten Uhren 1268
auf
Zeitzählung.

Damen-Fizhüte
billig direct Filzhut- in der Fabrik
Neue Graupenstraße 11, Hof.
Freund & Krebs.
Gute trockene Möbel, sowie Sophas, Garnituren, Spiegel, auffallend billig bei
Przytek,
Gräbschenerstraße Nr. 20.

Uhren-Sandlung
H. Lorenz,
59, I. Friedr.-Wilhelmstr. 59, I.
1342
Vorzügl. Speise-Kartoffeln
für den Winterbedarf, à Centner 1.50 bis 1.70 Mk.
Weiter 15 Pfg. liefert
Schoiz,
Kieselschloß 56.
Filzhüte werden modernisiert.

Piano, X. Buff, Paucell, Anzichi, Stähle, Lamm, Schreit, Salon-Garnituren, Bernit, Seidg Tisch, Schränke, Bernit, Kollb. f. b. Carlstr. 43, 2. Et. Seidemann

Volksvorstellung
des sozialdemokratischen Vereins in Breslau.
Sonntag, den 19. Oktober 1902
im Thalia-Theater:
Die Kleinbürger.
Drama in 4 Akten.
Billets sind in der Expedition der „Volksmacht“ zu haben.
Preise der Plätze: Loge 60 Pfg., Balkon und Sperrig 40 Pfg., zweiter Rang 30 Pfg., dritter Rang 20 Pfg.

Den Mitgliedern der Ortskrankenkassen wird hiermit zur Kenntnis gebracht, dass Herr Optiker
Adolf Heidrich,
Schweidnitzerstr. 27, Stadttheater geradeüber, auch den Angehörigen der Mitglieder Brillen und Pincenez in besserer Ausführung gegen Baarzahlung zu dem gleichen Preise liefert, welchen die Krankenkassen auf Grund besonderer Vereinbarung bezahlen. 1217

Filzhüte
in den neuesten Formen und Farben empfiehlt zu den billigsten Fabrikpreisen
C. Kornetzky,
1231
Goldene Radegasse 22.

Reste
Luch, Kammgarn, Plüsch, Kreimner, Sammt, Seide, Bettendamast, Varsend, Pique, Damen-Conf. u. für Händler, Kürschner u. Schuhmacher nach Gewicht 1157
Nur Breitestr. 43, Ecke Münzstr.

Möbel bei geringster Anzahlung und unerreicht billigen Preisen, sowie Spiegel, Polsterwaaren, Betten, Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben, Wäsche, fertige Kleider, Uhren, im neuen Credithause **M. Grau,** 3 Albrechtsstraße 3, 1. Etg.